



Gemeindeblatt

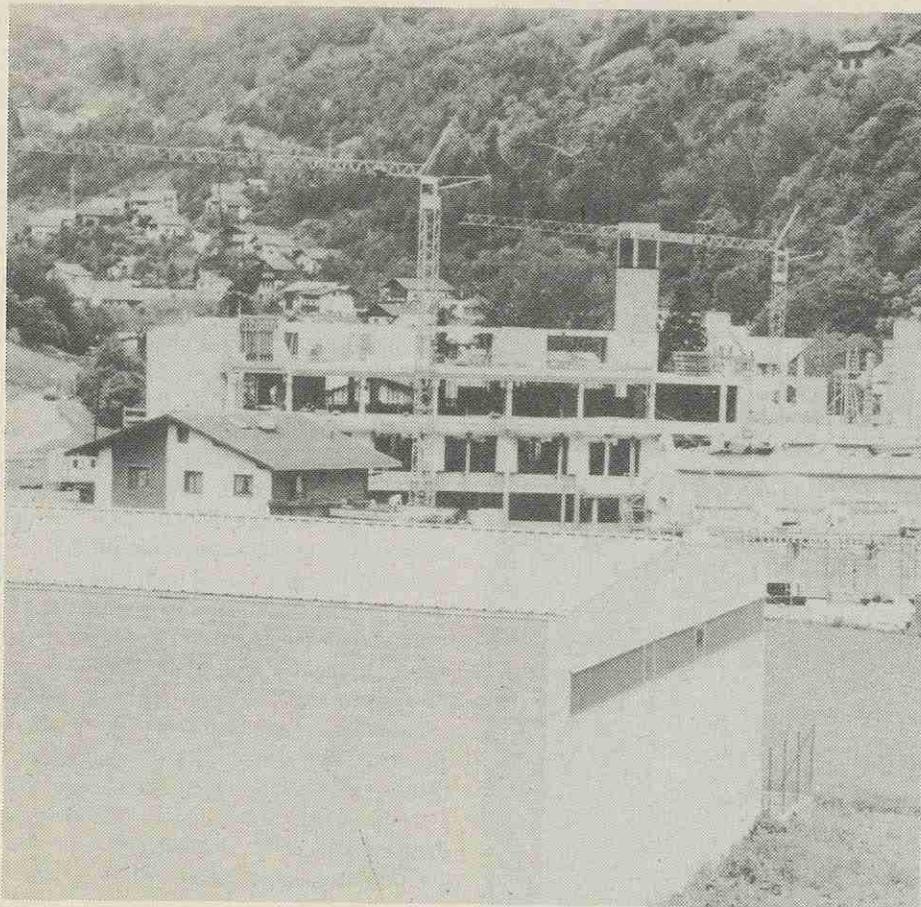
Nr. 26 · 26. Juni 1987 · Jhg. 43

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Armer Bezirk Landeck

Seit längerer Zeit wird's uns unaufhörlich eingebleut: Landeck ist der ärmste Bezirk Tirols. Landeck trägt wirtschaftlich die berühmte Rote Laterne. Man blickt verwirrt um sich und sieht Geschwader von geländege- triebenen Fahrzeugen. Am Steuer Einheimische und nicht etwa ausländische Kapitalisten. Man sucht weiter nach der materiellen Armut (bei der geistigen würde man aller-

dings schnell fündig) — und sieht allenthalben wohlgefüllte Bäuche. Das klingt plakativ — und ist es auch. Das Sonderförderungs- programm wird nämlich die tatsächliche Armut, die wir bei oberflächlichem Umschauen nicht entdecken, auch nicht wenden. Die Bedürftigkeit der Mindestrentner etwa oder die Not jener, die durch die immer weiter werden- den Maschen des sozialen Netzes fallen.



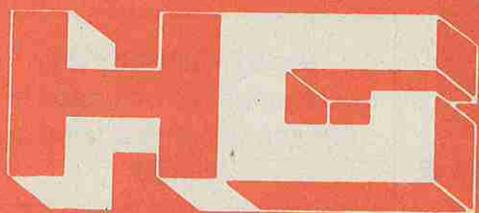
Die Landesberufsschule in Landeck/Bruggen ist ein echter Fortschritt (eigentlich wollten wir das Bild verwenden, um zu zeigen, wohin ein Privater kommen kann, wenn ihm eine Ausnahmegenehmigung für den Hausbau erteilt wird).

Natürlich wurde die Not unseres Bezirkes anhand vieler Indikatoren festgestellt. Eine Säule dieser Statistik ist die Arbeitslosen- ziffer. (Ein Weiser der Neuzeit sagte, er glaube nur an jene Statistik, die er selbst gefälscht habe). Und wenn 11 % der Arbeitslosen- prozente Unternehmersgattinnen sind, ist damit doch schon ein erster Kritikansatz gegeben. Seit 1. Juni wird also fleißig sondergefördert. Der Bezirk genießt Sonderförderung vor allem in Form von Kreditzinszuschüssen. Für wen? Auf jeden Fall nicht für Mindestrentner und andere Bedürftige. Kürzlich wurde fest- gestellt, daß die Wintersaison der wirtschaftli- chen Knüller des Bezirkes ist. Es ist deshalb zu befürchten, daß man mit Hilfe des Sonderför- derungsprogramms den einfachsten Weg be- schreitet und hier weiterklotzt. Damit aber — und das ist ein tatsächliches Manko unserer wirtschaftlichen Struktur — machen wir uns noch einseitiger und damit instabiler. Bei der feinen wirtschaftlichen Vernetzung gehört der Hobel angesetzt. Die tatsächliche und echte (nicht von Grossisten beschwörte) Nah- versorgung gehört angepeilt, die auch dann funktioniert, wenn die großen Gefüge ins Wanken kommen. Leute, die Ideen haben, ge- hören nicht ausgelacht. Dies und noch vieles mehr wird nicht durch die Gewährung von ein paar Prozent Zinszuschuß erreicht.

Das ständige Geschrei vom armen Bezirk Landeck sollte auch deshalb aufhören, weil es für die Bewußtseinsbildung der jungen Men- schen nicht der rechte Nährboden sein kann. Es beschwört auch die Gefahr herauf, daß an- betracht des »Notstandes« alle — und seien es die untauglichsten-Projekte möglich werden; daß man mit Hinweis auf diese schreckliche Notlage überhaupt keine Rücksicht auf Natur und Landschaft mehr nimmt. Da würde die fa- tale Sonderförderung dann zur noch fataleren Sonderbehandlung.

Also — blast die »Rote Laterne« aus!

O.P.



IHR PARTNER BEIM BAUEN
GOLDINGER

Wochenkalendarium

FR. 26.6.: Johannes und Paulus, Vigilus v. Trient
SA. 27.6.: Hemma v. Gurk, Cyrillus v. Alex
SO. 28.6.: Irenäus
MO. 29.6.: Peter und Paul, Beate, Judith
DI. 30.6.: Ehrentraud, Otto, Bertram, Wilhelm Jанаuschek
MI. 1.7.: Theoderich, Ignaz, Regina,

Rumpold
DO. 2.7.: Processus und Martinian
Fr. 3.7.: Thomas

Bauernregel

Einer Reb und einer Geiß ist's im Juli nie zu heiß.

Die Heiligen Johannes und Paulus

(Gedenken: 26. Juni)

In Rom gibt es auf dem Coelius einen stillen Platz, an dem die Kirche SS. Giovanni e Paolo steht. Die Heiligen, denen sie geweiht ist und deren Reliquien hier ruhen, haben in dem Hause, über dem die Kirche errichtet ist, gewohnt und den Märtyrertod erlitten. Dies wurde schon im fünften Jahrhundert bezeugt, wenn es auch historisch nicht erwiesen ist. Die Kirche wurde der Überlieferung nach im Jahre 398 gegründet, umgebaut hat sie dann im zwölften Jahrhundert Hadrian IV. Man kann in das 1887 ausgegrabene Haus der heiligen Brüder hinabsteigen. Sogleich erkennt man, daß es ein christliches Haus gewesen sein muß, denn die Wände sind neben heidnischen mythologischen Szenen mit christlichen Symbolen geschmückt. Ein Fresko zeigt Christus mit den Heiligen Johannes und Paulus; es gilt als die älteste uns erhaltene Darstellung eines Martyriums.

Unter den Christen, die Julian der Abtrünnige in seinem Haß gegen den »Galliläer« hinrichten ließ, waren die Brüder Johannes und Paulus. Sie waren von hohem Stande und hatten viele Jahre ein ansehnliches Amt bei der Tochter des Kaisers Konstantin bekleidet. Nach deren Tode zogen sie nach Rom, wo sie mit ihrem eigenen Vermögen und mit dem Gelde, welches ihnen ihre Gebieterin hinterlassen hatte, die Armen liebevoll unterstützten und mit allem Eifer Christus dem Herrn dienten. Kaiser Julian jedoch, der das Heidentum wieder aufrichten wollte und Christus verachtete, hätte die beiden Edlen gern an seinem Hofe gesehen. Aber die Brüder weigerten sich, von ihm Amt und Würden anzunehmen. Ein Hauptmann mit Namen Terentianus wurde vom Kaiser zu den Brüdern gesandt, um sie zu fragen, ob sie dem Kaiser gehorchen wollten. Johannes und Paulus erklärten standhaft, daß sie lieber sterben. Terentianus, der einen Aufruhr des Volkes fürchtete, wenn er sie öffentlich hinrichten lassen würde, ließ sie heimlich in ihrem eigenen Hause enthaupten und ihre Leiber in eine Grube werfen und sorgfältig verscharren.

Die Heiligen Johannes und Paulus sind Patrone gegen Blitz, Gewitter, Hagel, Pest, Regen; auch »Wetterherren« genannt wegen des zeitlichen Zusammentreffens ihres Festes mit der Sommersonnenwende.

**Das GEMEINDEBLATT -
offen und kritisch auch in
Beziehung auf Probleme der
Jugend.**

Wie es früher war...



Der »Moorsee« in St. Anton, aufgenommen um 1938. Bild von Eva Tilzer zur Verfügung gestellt.

Von Transitvermeidung spricht (fast) niemand

Das Landecker Umweltforum meinte es gut und traf es schlecht: Zwei Veranstaltungen brachten nichts.



Kommerzialrat Felix Troll wollte wissen, warum es im Weltkrieg möglich gewesen sei, 12 Mio Tonnen Güter per Bahn über den Brenner zu bringen (jetzt nur 4 Mio Tonnen).



Vizebürgermeister und ÖBBLer Hans Holzner litt sichtlich. Die »plakativen Argumente gegen die Bahn« des Baumkirchners Niederkofler verurteilte er.

Europas Transporteure können in die Auspüffe lachen, denn das Transitproblem wird derzeit umfassend behandelt, daß es bereits gelöst ist. In absehbarer Zeit wird sich nichts ändern, Protestaktionen der »gequälten Tiroler Bevölkerung« werden untersagt. »Lebensraum Tirol« betet mit Obfrau Udschi fromm vor Kirchen. Die Baumkirchner arbeiten zur vollen Zufriedenheit des Transportgewerbes (das bemerkte man auch in Landeck) und die Politiker erschöpfen sich in Anfragen sowie in bi- und trilateralen Kompensationsgesprächswätz. Dem Landecker Politiker Kurt Leitl gelang sogar die Quadratur des Kreises. Zu einem am ersten UFO-Gespräch Teilnehmenden meinte er auf die Frage, ob er an der Blockade teilnehme. Nein, er lasse hier dem Volk den Vortritt. Sein koalitionsärer Politgenosse Blecha verunmöglichte diesen Vortritt jedoch.

Zum gut gemeinten UFO-Veranstaltungsprogramm: Am ersten Abend informierte Verkehrsplaner Dr. Helmut Stickler vor allem über die schwierige Materie, der sich ein Verkehrsplaner gegenüber sieht. Interessant in anderem Zusammenhang — hier ging's jedoch am gestellten Thema vorbei. Man hörte nichts, was man nicht schon oft gehört hätte (in bezug auf den Gütertransit durch Tirol).

War Stickler enttäuschend, so war der zweite Abend mit Hofrat Dr. Diethelm Judmaier eine Pleite. Es kommt den Kritiker hart an, den hilflosen Hofrat auch noch zu schlagen



(wo er doch so lieb mit dem Bummelzug nach Innsbruck gefahren ist). Er sprach von einem Tiroler Verkehrskonzept, konnte jedoch keines vorstellen. Vor allem ist er zum Unterschied von Stickler (»Die Konturen einer Tragödie werden sichtbar.«) optimistisch, denn er meint, so wie ein europäisches Autobahnnetz in dreißig Jahren entstanden sei, werde es auch zu einem Netzschluß im europäischen Eisenbahnnetz kommen. Na also!

Daß man — Verkehrskonzepte hin, Machbarkeitsstudien her — vor allem darangehen muß, Transitverkehr dieser Art zu vermeiden; davon reden höchstens Diskussteilnehmer und anderes niedere Volk. Von den Bonzen, die an den Hebeln sitzen, hört man solches nicht.

P.O.

viennalone
hilft hören!

Schwerhörig?
Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich!
Beachten Sie die Termine im Anzeigenteil.



Verkehrsplaner Helmut Stickler sieht die »Konturen einer Tragödie immer klarer«, kann jedoch »keine Sofortmaßnahmen anbieten«.



Hofrat Dr. Diethelm Judmaier vom Amt der Tiroler Landesregierung: »Die Reschenbahn müßte man alpenregional sehen. Da würden sich sinnvolle Möglichkeiten ergeben.«

Tirols Transitelend war schon im Dritten Reich vorprogrammiert

In »Die Straße« (4. Jahrgang, 2. Dezemberheft 1937) erschien ein Aufsatz von Helmuth Thurner mit dem Titel

Die Alpendurchquerung einer Autobahn zwischen dem Deutschen Reich, Österreich und Italien

Es scheint uns nicht uninteressant zu sein, die damaligen Überlegungen mit dem heutigen Zustand zu vergleichen. Der Aufsatz wurde uns von Markus Wilhelm zur Verfügung gestellt.

Die Alpeinbruchstellen an der Reichsgrenze sind, von Osten nach Westen betrachtet, folgende:

1. Das Inntal bei Kufstein (606 m über dem Meeresspiegel).
2. der Achenpaß (871 m) zum Achensee (928 m).
3. der Scharnitzpaß (964 m) zum Seefelder Sattel (1176 m).
4. der Fernpaß (1209 m), Zufahrt Füssen — Reutte — Lermoos und Zufahrt Garmisch-Partenkirchen — Lermoos.

Welcher von den vier genannten Verkehrswegen die meisten Aussichten besitzt, dem großen Nord—Süd-Verkehr Berlin — Rom zu dienen, hängt neben noch näher zu erläuternden grundsätzlichen Erwägungen vor allem von den Abstiegsverhältnissen zum Inntal und der Weiterführung durch den Gebirgswall der Zentralalpen ab.

Mit Rücksicht auf die hohen Baukosten und die verhältnismäßig lange Bauzeit kommen größere Untertunnelungen der Zentralalpen kaum in Frage. Damit scheiden die südlich des Inntales gelegenen Verkehrswege durch das Zillertal, als natürliche Fortsetzung der Achantallinie, und durch das Ötztal, als natürliche Fortsetzung der Fernpaßlinie, aus. Im ersten Falle müßten die Zillertaler Alpen, etwa zwischen Gr. Löffelspitze (3382 m) und Schwarzensteinspitze (3370 m) in Richtung Ahrntal — Pustertal, im letzteren Falle die Ötztaler Alpen in der Nähe von Gurgl, etwa beim Timmelsjoch (2509 m) in Richtung St. Leonhard — Meran mit je einem etwa 10 bis 14 km langen Tunnel durchbrochen werden. Für die Zillertaler Linie käme allerdings die Fortführung über die neue Gerlqsstraße zur Großglocknerstraße und damit zum östlichen Pustertal in Richtung Venedig in Betracht. Diese ist jedoch zu sehr umwegig und außerdem nur 3 bis 4 Monate im Jahre schneefrei, hat somit nur touristische Bedeutung und scheidet ebenfalls aus der Konkurrenz der Zentralalpenüberquerungen aus. Für den praktischen Anschluß an das italienische Autobahnnetz im Zuge der Zentralalpen ver-

bleiben daher die gleichen Paßübergänge wie zur Zeit der alten Römer: der Brennerpaß (1370 m) und der Reschenscheideckpaß (1494 m).

Es sind somit die vier Einbruchstellen der Nordalpen mit den zwei Paßübergängen der Zentralalpen in Beziehung zu bringen, beziehungsweise zu untersuchen, nach welchen Zentralalpenpässen hin die genannten vier Einbruchstellen der Nordalpen leiten. Bevor hierüber eine Wahl getroffen wird, müssen die allgemeinen Gesichtspunkte, unter denen Autobahnen errichtet werden, erörtert werden. Überblickt man das Netz der Reichsautobahnen, so kann man feststellen, daß Autobahn und Eisenbahn sich wohl kreuzen, aber selten in unmittelbarer Nähe verlaufen. Es sind vor allem wirtschaftliche, kulturelle und verkehrspolitische Erwägungen, welche die Autobahnen von der Eisenbahn wegführen. Bei der Linienführung der Autobahnen wird vor allem darauf Bedacht genommen, daß die ungesunde Anhäufung von wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkten vermieden wird und neue Gebiete aufgeschlossen werden, die früher wirtschaftlich und kulturell vernachlässigt waren. Der Wohlstand und der Kulturstand wachsen mit der Durchdringung des Gebietes mit dem neuzeitlichen Verkehrsweg, sei derselbe Eisenbahn oder Autobahn. Wird andererseits der Eisenbahnverkehr durch Elementarereignisse — Vermurungen, Lawinen und dergleichen — lahmgelegt, so steht mit größter Wahrscheinlichkeit der Verkehr auf der Autobahn offen und umgekehrt; nur müssen die beiden Verkehrswege entsprechend räumlich getrennt verlaufen. Autobahn und Eisenbahn müssen sich auf diese Weise ergänzen.

Da der Linienzug der Autobahn Berlin — Rom auch Innsbruck berühren soll, kann der von einer Eisenbahn durchzogene Brennerweg für die neue Fernstraße nicht ausgeschaltet werden. Es muß jedoch die Möglichkeit geschaffen werden, daß für die Kraftfahrzeuge im Falle von Elementarereignissen ein anderer Weg nach Süden offensteht. Bekanntlich ist das eng eingeschnittene Silltal und Eisacktal beinahe alljährlich von Erdbeben und Hochwasserkatastrophen heimgesucht, die ihren Grund in den geologisch noch sehr jungen und in ständiger Bewegung befindlichen Steilhängen haben. (Siehe Matreiwald oberhalb der Bundesstraße, Sillwerkstollen ebendort, verdrückte Tunnel der Brennerbahn gegenüber Schönberg und so weiter.) Dieser andere Weg führt von Innsbruck inntalwärts über Landeck zum Reschenscheideckpaß, dessen Gelände geologisch viel ruhiger ist. Für die Überquerung der Zentralalpen kommt somit folgerichtig nie der Brennerweg

allein, sondern immer nur in Verbindung mit dem Weg durch den Vintschgau (Reschenscheideck) in Betracht.

Es entsprechen somit den vier nördlichen Einbruchstellen an der Reichsgrenze die nachfolgenden Verbindungen (Abb. 2):

1. Die Kufsteiner Linie, von der Reichsautobahn südlich Rosenheim abzweigend über Oberaudorf nach Kufstein und den Inn entlang bis Hall, von hier allmählich ansteigend über Ampaß zum Innsbrucker Mittelgebirge, die Patscherkofelbahn bei Igls kreuzend und längs der alten Römerstraße nach Patsch, Ellbögen, St. Peter und Matrei dem Brenner zu. Diese Linienführung begegnet keinen nennenswerten Schwierigkeiten und ist sicherlich die billigste. Sie führt jedoch von ihrer Abzweigung bei Rosenheim bis Hall, also auf einer Länge von etwa 90 km, entlang der Eisenbahn, müßte somit aus den bereits dargelegten Gründen aus der Konkurrenz ausscheiden.

2. Die Achenseelinie, von der Reichsautobahn bei Holzkirchen abzweigend über den Tegernsee zum Achenpaß und längs des Achensees über Buchau, unter gleichzeitiger Ausbaggerung des verlandeten Seeabschlusses bei Seespitz, zwecks Schaffung von Anlegemöglichkeiten für die Dampfschiffe, weiter nach Jenbach, wobei der Abstieg zum Inntal am Hang des Weihnachtsegg über Weißenbachtal — Gotscheer Klamm genommen wird. Die Fortführung im Inntal erfolgt über Schloß Tratzberg, Stans, Vomp, Terfens, Mils, also auf der linken Innseite. Zwischen Mils und Hall wird der Inn übersetzt, worauf sich der weitere Verlauf über Ampaß und dem Brenner zu mit der Kufsteiner Linie deckt. Die Achenseelinie stellt die kürzeste Verbindung zwischen München und Innsbruck dar, kommt daher für die Bauausführung wohl in Betracht. Die Bauschwierigkeiten sind naturgemäß größer als bei der Kufsteiner Linie, insbesondere längs des Achensees, wo die Straße etwa 10 bis 20 m oberhalb der bestehenden Fahrstraße geführt und durch entsprechende Wildbach- und Lawinenschutzbauten sowie Tunnels geschützt werden müßte.

3. Die Scharnitzer Linie, von Garmisch kommend, wo sie durch die bestehende Olympiastraße an das Reichsautobahnnetz angeschlossen ist, führt über Mittenwald zum Seefelder Sattel (1176 m). Der Abstieg ins Inntal über den bekannten Zirler Berg gestaltet sich schwierig und kann nur durch kostspielige Schleifenentwicklung in der Richtung Telfs gemeistert werden. Im übrigen wäre zu untersuchen, ob nicht die Entwicklung von Mittenwald über die Leutasch nach Telfs günstiger wäre. Im Inntal hätte die Autobahn den Inn bei Unterperfuß zu übersetzen, um sich zur

Höhengewinnung gegen den Brenner bei Kematen an der Lehne zum Götzer Mittelgebirgsgelände nach Natters, Mutters, Schönberg emporzurufen. Das Stubaital (Ruezbach) müßte mit einer gewaltigen Bogenbrücke überspannt werden. Bei Matrei erfolgt der Zusammenschluß mit der vom Unterinntal her an der Patscherkofellehne sich entwickelnden Autobahn (Linie 1 und 2), worauf der weitere Verlauf zum Brenner gemeinsam mit ihr erfolgt.

Die Liene über Mittenwald — Brenner wird von Garmisch her größtenteils von der Eisenbahn begleitet. Es sprechen also zum Teil ähnliche Gründe gegen sie wie gegen die Kufsteiner Linie.

4. Die Fernpaßlinie, von der Reichsautobahn München — Lindau, etwa im Raume Kaufbeuren — Schongau abzweigend, über Füssen und Reutte zum Lermooser Becken, wo sich etwa bei dem Dorfe Biberwier die andere Flügelstrecke, von Garmisch-Partenkirchen kommend, anschließt, entwickelt sich über den Fernpaß bis Nassereith mehr oder weniger im Zuge der bereits bestehenden Fernpaßstraße. Lediglich die erforderliche Straßenverbreiterung und Geradstrecke sowie die Anlage eines Kehrtunnels auf der Fernsteiner Rampe bei der sogenannten »Wendung« wären zusätzlich durchzuführen. Allenfalls käme auch die Tunnelierung des Fernpaßrückens von der Blindseeegrube bis zur obengenannten »Wendung« in Betracht, wobei sich eine Tunnellänge von etwa 1200 m ergeben würde. Von Nassereith zweigt ein Ast über das Mieminger Plateau gegen Telfs und Innsbruck (Brenner) ab, während der Hauptast, zum Reschenscheideck leitend, sich wieder auf der bestehenden Straße gegen Imst entwickelt, um sich am Berghang gegen Mils und Starkenbach der Talsohle des Oberinntales bei Landeck zu nähern.

Der Linienverlauf von Landeck über Prutz, Pfunds, Hochfinstermünz, Nauders zum Reschenscheideckpaß deckt sich im großen und ganzen mit der im Weltkriege geplanten, aber nicht ausgeführten Reschenscheideckbahn, von der bereits einzelne Abschnitte im Unterbau vorhanden sind. Die weitere Linienentwicklung im Vintschgau gegen Meran und Bozen, wo die Brennerlinie sich mit ihr vereinigt, wäre dann eine Angelegenheit des italienischen Staates.

Es ergeben sich nun sehr gewichtige Gründe, die für die Führung der Autobahn über Fernpaß und Reschenscheideck sprechen: Der Fernpaß verbindet auf kürzestem Wege das rheinische Industriegebiet mit dem Italiens beziehungsweise mit dem oberitalienischen Autobahnnetz (Mittelpunkt Mailand). Der Fernpaß gibt klimatisch in der normalen Entwicklung des Fernverkehrs Nord—Süd und West—Ost die Gewähr eines reibungslosen, ganzjährigen Alpenüberganges; er bleibt von allen Übergängen am längsten schnee- und eisfrei. Die durchschnittliche

Schneehöhe beträgt 85 cm, in niederen Lagen weniger. Die Dauerschneelage wird von langjährigen Beobachtern mit 4½ Monaten angegeben. Von Lawinen und Bergstürzen hat der Fernpaß nichts zu befürchten. Das vorkommende Gestein ist meist fester Kalkfels, aus welchem der zum Mauerwerk nötige Baustein ohne Mühe beschaffen werden kann. Die Vegetation reicht über die Höhe des Passes, der mit Fichten und Föhren dicht bewachsen ist. Geologisch, bautechnisch und für die Unterhaltung begegnet die Verbindung über den Fernpaß keinerlei besonderen Schwierigkeiten.

Die im Netz der Reichsautobahnen vorgesehene Ergänzungslinie München — Lindau ermöglicht im Raume Kaufbeuren — Schongau auf eine Länge von etwa 80 km eine bequeme Abzweigung über Füssen, Reutte zum Fernpaß.

Die wichtigen Verkehrswege:

von Füssen nach Augsburg und von dort die alte Reichsstädtestraße und Ergänzungsbahn über Nördlingen — Dinkelsbühl — Rothenburg nach Würzburg, Frankfurt (Weltflughafen) und zum rheinischen Industriegebiet, von Füssen — Kempten nach Ulm und dann teils zum Schnittpunkt der Ergänzungsbahn Augsburg — Würzburg mit der Autobahn Nürnberg — Stuttgart, würden eine erhebliche Belebung erfahren, eine günstige, abgekürzte Verbindung zwischen dem rheinischen und oberitalienischen Industriegebiet vermitteln und die Hauptstrecke Nürnberg — München entlasten.

Die Führung der Autobahn über Reutte ermöglicht den direkten Anschluß an die wirtschaftlich wichtige Arlberglinie durch die Lechthaler-, Flexen- und Schröckenstraße (Vorarlberg).

In Richtung Fernpaß führt keine Eisenbahn, so daß der bei den Autobahnen aus wirtschaftlichen und kulturellen Erwägungen eingehaltene Grundsatz »Weg von der Eisenbahn!« vollkommen gewahrt bleibt. Außer der Autobahn über den Brenner, über welchen ohnedies die wichtigste Eisenbahnlinie nach Italien führt, sollte aus Sicherheitsgründen (Hochwasser- und Lawinenkatastrophen im Sill- und Eisacktal) eine zweite Alpenübergangsstraße (über Reschenscheideck) vorhanden sein.

Diese Straße schneidet bei Führung über Füssen — Reutte — Fernpaß die Deutsche Alpenstraße in Füssen, also in einem wichtigen Einfallstor nach dem Süden.

Die Führung der Straße über den Fernpaß gibt die Möglichkeit von Nassereith aus den Weg nach dem Süden, sowohl über Innsbruck — Brenner als auch über Reschenscheideck nach Mailand, Venedig und Rom zu wählen. Der Weg nach Mailand wird außerdem durch die Wahl über Imst — Landeck — Pfunds — Engadin — St. Moritz — Maloja wesentlich abgekürzt.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß von den in die engere Wahl kommenden Al-

peneinbruchstellen nächst der Reichsgrenze sowohl der Achenpaß als auch der Fernpaß über den Ausbau einer Autobahn in Betracht gezogen werden muß. Danach sollten durch Tirol im Anschluß an das reichsdeutsche Autobahnnetz errichtet werden:

Die Achenseelinie, von Holzkirchen — Tegernsee — Achensee — Jenbach — Schloß Tratzberg — linke Innseite — Hall — rechte Innseite — Innsbrucker Mittelgebirge — Matrei zum Brenner als Autobahn I.

Die Fernpaßlinie, von Reutte und von Garmisch-Partenkirchen gegen Lermoos — Fernpaß — Nassereith (Abzweigung zum Mieminger Plateau nach Innsbruck) — Imst — Landeck — Finstermünz — Nauders zum Reschenscheideck-Paß als Autobahn II.

Die Inntal-Verbindungsline, von der Abzweigung der Achenseelinie bei Hall und am rechten Innufer über die Amraserfelder und Pradl nach Innsbruck, woselbst das Gelände südlich des Hauptbahnhofes überbrückt wird. Der weitere Verlauf erfolgt auf der zu verlegenden Arlbergbahn, mit einer Abzweigung zur Brennerstraße, bis zum Westbahnhof und von hier über die geplante südliche Umgehungsstraße und die neu zu erbaute Innbrücke nach Kranebitten, an der Martinswand vorüber, nach Zirl — Telfs — Mieminger Plateau — Nassereith, zum Anschluß an die Fernpaßlinie als Autobahn III.

Die Inntal-Verbindungsline ist deshalb notwendig, damit im Falle von Elementarereignissen die notwendige Bewegungsmöglichkeit und Bewegungsfreiheit nach allen vier Pässen hin gesichert ist.

Sofern zunächst nur der Bau einer Linie möglich ist, wäre der Fernpaßlinie der Vorzug zu geben.

Grundlagen für die Planung. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Schaffung besonderer Fernstraßennetze bricht sich in immer weiteren Kreisen Bahn und in allen Kulturstaaten ist man am Werke, sich mit dieser großen Frage auseinanderzusetzen und ihre zweckmäßigste Lösung zu suchen. Da jeder einzelne Staat völlig autonom über die Linienführung und Ausbauart seines Fernstraßennetzes bestimmen wird und für dessen Kosten aufzukommen hat, sind die Entschlüsse dieser Art überaus verantwortungsvoll und schwerwiegend. Sie müssen mit dem Weitblick auf viele Jahrzehnte vorausgefaßt und der besonderen Eigenart des Landes verständnisvoll angepaßt werden. Die geographische und kulturelle Eigenart des Landes, seine Bevölkerungsdichte und wirtschaftliche Struktur, die Dichte des Straßennetzes und des Straßenverkehrs und schließlich die militärischen und strategischen Belange nehmen auf die Plangestaltung wesentlichen Einfluß.

Im Gegensatz zur Planung internationaler Eisenbahnen werden Art und Gestaltung der Autobahnen in den einzelnen Ländern individuell sehr verschieden sein. Diese Freizügigkeit ist zulässig, weil die Straßenfahrzeuge im

Gegensatz zu den Eisenbahnbetriebsmitteln eine beinahe unbeschränkte Anpassungsfähigkeit an die jeweils gegebene Fahrbahngestaltung besitzen.

Diese Freizügigkeit darf aber nicht so ausarten, daß man bestehende Hauptstraßen bei unzulänglichem Ausbau zu Fernstraßen stempelt und damit das Problem für gelöst betrachtet. Diese Meinung ist irrig! Die ausgebauten Hauptstraßen sind wohl gute staubfreie Landstraßen, welche von den größten Mängeln für den Kraftwagenverkehr befreit sind, aber als taugliche Fernstraßen können sie nicht angesprochen werden. Sie haben in der Regel nur 6 m Fahrbahnbreite — mit allen Mängeln und Gefahren dieses Maßes —, sind vom Pferdefuhrwerks-, Radfahrer- und Fußgängerverkehr, ja sogar vom Viehauftrieb nicht befreit, weisen in den Durchgangslinien Plankreuzungen sowohl mit Eisenbahnen als auch mit sonstigen Verkehrswegen auf, ohne jede Sicherung gegen den Querverkehr und führen endlich nicht selten noch durch Ortschaften hindurch, statt an ihnen vorbei. Eine derartige ausgeführte »Fernstraße« ist verkehrshemmend. Fernstraßen müssen sich durch Anlage und Linienführung von der gewöhnlichen Landstraße scharf abheben.

Nach welchen Anlagegrundsätzen soll nun eine Fernstraße in einem Staat mit kleinerer Bevölkerungsdichte und geringerer wirtschaftlicher Kraft, wie zum Beispiel Österreich, bei der geplanten Alpendurchquerung einer Autobahn vom Deutschen Reich nach Italien, ausgebaut werden?

Dieses Problem behandelte der leider allzufrüh verstorbene, geniale Professor der Wiener Technischen Hochschule, Dr.-Ing. Leopold Örley, in seiner Schrift: Das Fernstraßenproblem Europas. Örley weist nach, daß in solchen Ländern und besonders in Österreich das Fernstraßennetz nach anderen Grundsätzen gestaltet werden müsse als etwa im Deutschen Reich und in Italien und bringt im wesentlichen die nachfolgenden Anlagegrundsätze in Vorschlag:

Anlage der befestigten Fahrbahn im allgemeinen dreibahnig (9 m), mit beiderseitigen Radfahrwegen und allenfalls Gehwegen (Abb. 16), Anlage der befestigten Fahrbahn im Nahverkehrsbereiche größerer Städte vierbahnig (12 m).

Ausführung der Quersattelung des Fahrbahnbelages nicht stärker als 1%.

Ausschaltung aller Ortsdurchfahrten durch den Bau von Umgehungsstraßen unter grundsätzlicher Vermeidung jedweder Plankreuzung mit den aus der Ortschaft herausführenden Straßen und Wegen.

Bei größeren Städten (Innsbruck) kann die Umgehungsstraße entfallen, wenn es möglich ist, für den Fernverkehr eine ausreichend breite, durchaus günstig gestaltete, städtische Durchzugsstraße zu schaffen. Ersatz aller Plankreuzungen mit Eisenbah-

nen durch Stockwerkskreuzungen (Unter- oder Überfahrten).

Ersatz auch der in der freien Strecke zwischen den Ortschaften gelegenen Plankreuzungen mit Querstraßen und Wegen durch Stockwerkskreuzungen.

Tunlichste Verminderung der Zahl der Feldausfahrten auf die Fernstraße durch Anlage parallelführender Wirtschaftswege; diese sind überall dort unerlässlich, wo größere Viehtriebe periodisch wiederkehrend vor sich gehen (Alpentäler).

Streng einheitliche Ausgestaltung aller Nebenanlagen im ganzen Fernstraßennetz.

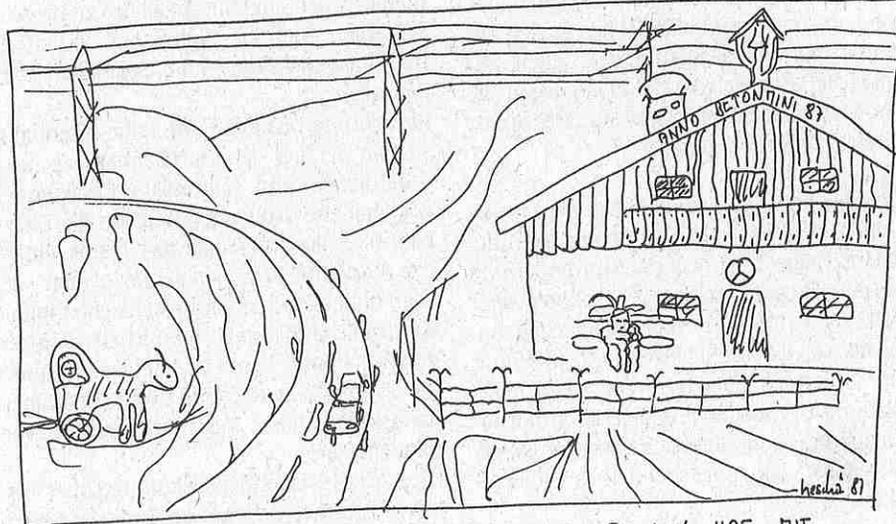
Die Reichstautobahnen Frankfurt — Nürnberg — Passau und München — Salzburg, die deutsche Ostmarkstraße Hof — Passau, die Deutsche Alpenstraße Lindau — Berchtesgaden und schließlich die geplante Alpendurchquerung einer Autobahn Berlin — Rom stellen auch den österreichischen Straßenbau vor schwerwiegende Entscheidungen.

Es ist klar, daß diese Straßenbauten auf

österreichischem Gebiete annähernd gleichwertige Fortsetzungen finden müssen. Die Bundesländer Oberösterreich, Salzburg und Tirol, an deren Grenzen die deutschen Straßenbauten endigen, werden in erster Linie die Initiative ergreifen müssen, um mit ihren Straßensystemen rechtzeitig den Anschluß an das deutsche Fernstraßennetz zu finden. Die Anlagegrundsätze Professor Örleys sind so geartet, daß sie trotz strengster Planmäßigkeit eine vollkommen schrittweise Verwirklichung zulassen. Es kann somit mit der Vervollkommnung des bestehenden Straßennetzes, soweit dasselbe für den Fernverkehr in Betracht kommt, auf den verkehrstechnisch wichtigen Strecken begonnen werden. Voraussetzung für die schrittweise Vervollkommnung ist lediglich die vorausgehende, weitausgreifende und nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführte Planung, damit alle Herstellungen sich später harmonisch und ohne jedweden verlorenen Bauaufwand in den Gesamtplan des Fernstraßennetzes einfügen.

Das GEMEINDEBLATT - offen und kritisch auch in Beziehung auf Probleme der Jugend.

Helmuth Schönauers Betrachtungen



TIROL (denat): DER ALTLANDESHAUPTMANN WILL SEINEN HOF MIT EINER LÄRMSCHUTZMAUER AUS SCHNIEDEISEN UMGEBEN, UM NICHT DÄUERND VON AUTOFAHRERN GEGRÜSST ZU WERDEN.

Anmerkung: Satire ist eine Kunstform, die etwas »aufs Korn« nimmt. Sie sollte in unseren Ländern also nicht unbekannt sein. Das Landleben war jederzeit voll von Satire. Deshalb wundert es uns (und bestärkt uns gleichzeitig darin, auf diesem Gebiet weiter zu arbeiten), daß Satire von anscheinend recht zahlreichen

Lesern (wenn man die Rückmeldungen hochrechnet) nicht recht verstanden wird. Vielleicht rührt es daher, daß im wöchentlichen publizistischen Streugut zu viel ungewollte Satire enthalten ist. Das Gemeindeblatt bemüht sich, zu trennen.

O.P.

Überwasser: Belange des Landschafts-schutzes vergessen?



Vogelkundler verlangte als Sachverständiger dunkle Färbelung der Holzteile dieses Hauses.

Foto: Perktold

Einer der naturschönsten Plätze unseres Bezirkes wurde einer sehr fragwürdigen baulichen Behandlung unterzogen.

Lange Wiese: Tollwutgefahr

Es sieht alles danach aus, als sollte ein herrliches Stück Kulturlandschaft meliorisiert und damit zerstört werden.

Noch vor einiger Zeit schien es, als gewännen jene Rieder die Oberhand, die sich gegen die Glattwalzung der »Langen Wiese« südlich von Ried aussprachen. (Das Bild kann der

Schönheit dieses Stückchen Landes nicht in Ansätzen gerecht werden). Wer sich zur Zeit die Blütenpracht dieses Areals wandernd erschließt, die sich harmonisch einfügenden Baum- und Strauchgürtel bewundert und an den Geländewellen der Gestaltungskraft der Naturkräfte in langen Zeiträumen nachsinnt, kommt nicht umhin, die Glattbügellung der Langen Wiese als Akt der Dummheit zu betrachten.

Wer dazu noch die schönen Worte des Hofrates der Tiroler Landesregierung Dr. Kronsteiner im Ohr hat, die jener zur Prutzer Dorferneuerung gesprochen hat, kommt sich wie in einem schlechten Heimatfilm vor. Es wäre dringend an der Zeit, auch in bezug auf die Landschaft neuen Erkenntnissen Platz zu schaffen. Eine der ersten müßte heißen, daß Landschaft Allgemeingut ist. Grundbesitz darf nicht gleich Landschaftsbesitz sein. Die Grundbesitzer müßten sich mehr an Landschaftswerten orientieren müssen, obwohl verantwortungsbewußter Grundbesitz von sich aus schon eine Garantie für Erhalt von Landschaftsqualität sein müßte. Wenn dies nicht der Fall ist, muß der Gesetzgeber regend eingreifen und einen guten Kompromiß zwischen den Ansprüchen von Grundbesitz und Landschaftserhaltung erreichen.

Daß ein Stück Landschaft solcher Qualität ausschließlich nach Maßstäben des Grundbesitzes behandelt wird (wobei diese selbst noch fragwürdig sind) ist eine Katastrophe. Frage an Hofrat Kronsteiner: Wie lange können wir uns noch selbstgemachte Katastrophen dieser Art leisten?

O.P.

Der Weiher Überwasser liegt auf Lader Gemeindegebiet. Wenn man jetzt an ihm vorbeiwandert, sieht man ihn zwar noch, zwischen ihm und dem Beschauer hat sich jedoch ein Restaurant im aufrechten Tirolerhausstil breitgemacht. Ein markanter Punkt im Koordinatensystem der landschaftlichen Schönheiten des Bezirkes ist damit fast ausgeradiert. Das macht jedoch nicht viel aus, denn dies merken nur wenige.

Bevor jetzt jemand zu weinen anfängt: Natürlich hat der Besitzer des Grundstückes Anspruch darauf, aus diesem finanziellen Nutzen zu ziehen! Wir wollen die Landschaft ja nicht ins Museum stellen. In diesem Falle hat man es jedoch verabsäumt, diesen Nutzen durch landschaftsgerechtes Bauen zu erreichen, ja diesen durch solches noch zu optimieren. Dem Bauerwerber kann man keinen Vorwurf machen, denn er ist nicht verpflichtet, gescheiter zu sein als Planer und Baubehörde. Wem in diesem Falle ein Vorwurf zu machen ist, das ist die Naturschutzabteilung des Landes, der dieses Bauvorhaben zur Beurteilung vorgelegt werden mußte. Dr. Niederwolfgruber gab als Vogelkundler seine Zustimmung. Er erkannte in dem Projekt ein schönes Tiroler Haus, das selbstverständlich gut in die Tiroler Landschaft paßt und verlangte nur noch eine dunkle Färbelung der Holzteile (weil ein schönes Tiroler Haus von der Sonne dunkel gefärbte Holzteile hat, und man weiß heutigentags ja, daß die Sonne auch nicht mehr...)

O.P.



»Achtung Tollwutgefahr« steht auf einem Pillen in der Langen Wiese in Ried. Die Gefahr liegt ganz woanders, und an die Leine gehören auch besser andere!

Foto: Perktold

Zur Geschichte der Landwirtschaft im Stanzer Tal

Von Rudolf Kathrein (4. Folge)

Die Melkalpe Mahdberg

So gewannen also die Flirscher mit Datum vom 15. Jänner 1881 die Melkalpe Mahdberg. Während die Alm früher immer mit knapp 8 Hirtenschaften zu je 22 Kühen berechnet worden war, erfolgte bei der Almteilung nur mehr eine Bewertung mit 7 Hirtenschaften, also mit einer Weidemöglichkeit für 154 Kühe.

Die Flirscher Bauern hatten einen guten Zug gemacht und wußten dies auch. Bis heute zählt man den »Mahdberg« zu den besten Kuhalmen im Zweidrittelgericht. Am Beispiel dieser Alpe kann man die Nützlichkeit der endgültigen Almverlosung ablesen: Die Alpgebäude müssen sehr verlottert gewesen sein, denn schon im Jahre 1882 begannen die neuen Besitzer mit den Vorbereitungen zum Bau einer neuen Sennhütte. Bis zum Jahre 1884 wurde sie auch zur Gänze neu erstellt. Über diesen Vorgang liegen noch genaue Rechnungen im Gemeindearchiv zu Flirsch. Ein aus dem Kreise der Nutzungsberechtigten gewählter Alpmeister vertrat die Interessen der Alpe und rechnete den Überschuß jeweils mit der Gemeindeverwaltung ab. Soweit die Kosten für Hirten, Senner, Gebäude, Salz und Verpflegung nicht durch die Eingänge aus dem Weidegeld der Mahdberger Kühe gedeckt waren, hat die politische Gemeinde diese abgegolten. Dies war meist dann der Fall, wenn größere Reparaturen und Anschaffungen getätigt wurden.

Seit beiläufig 1955 sank der Auftrieb in diese Alpe mehr und mehr, sodaß alljährlich Kühe aus anderen Gemeinden und von der Tiroler Viehverwertung aufgenommen werden, damit die gegenwärtig hohen Hirtenlöhne und andere Ausgaben möglichst durch den Weidebetrieb hereingebracht werden. Hierbei wird bei jeder Alpberechnung fein unterschieden, ob es sich um einheimisches oder fremdes Vieh handelt; letzteres ist mit höherem Sömerungsgeld belastet (...)

Wie schon seit Jahrhunderten, hatte man bis ca. 1968 die Almprodukte wie Butter und Käse zweimal während des Sommers je nach Milchleistung der Tiere an die einzelnen Bauern verteilt. Die erste Teilung erfolgte um Mitte August. Durch öffentliche Bekanntmachung wurde der Tag festgelegt. Die Bauern gingen dann von St. Anton a.A. übers Joch, um ihre Produkte anteilmäßig in Empfang zu nehmen. Auch der Rückweg führte sie wieder übers Joch zurück. Auf den sogenannten Kraxen, also tragbaren Holzgestellen, konnten sie die Erzeugnisse der Mahdbergsennen

heimbringen.

In St. Jakob a.A. aber besaßen die Flirscher seit 1900 eine Schlittenhütte, deren Platz erst um etwa 1960 an die Gemeinde St. Anton verkauft wurde, da man Hütte, Schlitten und Platz infolge der zunehmenden Fahrzeughaltung nicht mehr brauchte. Vorher war es üblich, daß die Bauern auf dem Hinweg die Schlitten bis aufs Joch trugen, um dann beim Rückweg die Alperzeugnisse, Butter und Käse, vom Joch bis ins Tal fahren zu können. Dies bedeutete bei einem etwa 7stündigen Weg doch eine echte Erleichterung.

Die zweite Teilung der Produkte erfolgte dann anlässlich des Almabtriebes in den letzten Jahrzehnten nicht mehr auf der Alm selbst, sondern in Flirsch, wohin die Güter mittels Fahrzeugen gebracht worden waren. Die Abrechnung des Gesamtbezuges an Produkten beanspruchte stets gute Rechner, und nur wenige konnten eine solche einwandfrei durchführen. Ich erinnere mich der Zeit, wo alljährlich der »alte Sagschneider«, Herr Franz Juen, zu dieser Arbeit gebeten wurde. Aus einem in meinen »Sammlungen« mehrfach erwähnten Rechnungsbuch finden sich zahlreiche Angaben, die den Vorgang der Teilung von Alpprodukten erwähnen. Ich entnehme daraus:

1695: »...geit er mir 27 Pfund Cköß...«

1746: »...vom ersten Däll 16 ½ Pfund Chöß...«

oder 1764: »...vom Erste Däll gib ich ime Schmalz 67 ½ Pfund...«

In früheren Jahrhunderten und Jahrzehnten, bis etwa zum II. Weltkrieg, hatte man in die Alpe Mahdberg auch Schweine aufgetrieben. Diese wurden mit Schotte, einem Nebenprodukt der Käseerzeugung, sowie mit der Weide rund um die Sennhütte genährt. Neben der Sennhütte stand ein billiger Verschlag, in den sie zur Nachtzeit eingesperrt waren. Überhaupt wurde in früheren Jahrhunderten das Schwein wesentlich anders gehalten als gegenwärtig. Die Dorfordnungen der Gemeinde St. Anton von ca. 1550 und jene von 1656 berichten, daß die Schweine »auf der Gassen« gehütet wurden, daß man sie deshalb gerungen hatte, damit sie nicht soviel herumwühlen konnten und daß man sie von den Nachbarorten zum Schwilch gebracht habe. Solcherlei Art von Alping wie einst kennt man im Stanzer Tal kaum mehr. Man darf sich auch lebhaft den langen Weg von Flirsch bis in die Alpe Mahdberg vorstellen, um zu erkennen, wieviel Kleinarbeit und Mühe noch vor wenigen Jahren für die heimische Landwirtschaft aufgewendet wurde.

Es zeigen mehrere Hinweise aus dem Stanzer Tal, daß viel auf die Schweinehaltung gegeben

wurde. Ähnlich wie dies gegenwärtig noch mit den Zuchtstieren in den hiesigen Gemeinden gehalten wird, so hielt man es einst mit der Haltung eines Schwilches (Zuchteber). Wie man auch heutzutage den Zuchtstier nicht jedem beliebigen Bauern des Ortes zur Haltung anvertraut, so geschah dies einst mit dem Zuchteber. Die St. Antoner Dorfordnung aus ca. 1550 verpflichtete den Dorfvogt, diesen zu halten. In der Gemeinde Fließ hatte diesen im 17. Jh. der Pfarrer zu versorgen, und in der noch gut erhaltenen Ordnung der Gemeinde St. Anton von 1656, damals noch unter dem Namen »Zechent Stanzerthall« bekannt, wird erneut betont, daß der Dorfvogt einen reverende Eber oder Schwilch zu halten verpflichtet sei, doch zur Zeit der Errichtung dieser Zehentordnung war er dieser Pflicht entbunden, da »sich die drei Zechenden hinter dem Hohenlärch verliebt, einen rev. Schwilch miteinander zu halten«. Unter den »drei Zechenden« waren alle heutigen Gemeinden des Stanzer Tales zu verstehen; wer aber in dieser Zeit den Zuchteber tatsächlich hielt, ist bislang unbekannt geblieben, möglicherweise stand er in Flirsch, das ungefähr den Mittelpunkt des Tales bildete oder die Haltung desselben wanderte alljährlich auf der Rod von Ort zu Ort.

Noch in anderer Weise wird in der Dorfordnung von 1656 über die Schweinehaltung berichtet. Unter den angeführten Pfandgebühren waren u.a. auch solche für Schweine vorgesehen. Solche Pfändungen konnten aber nur erfolgen, wenn die Tiere im Freien herum liefen und weideten. Entsprechend der Schädlichkeit wurden gerungene Schweine mit 4 kr und ungerungene mit 8 kr gepfändet.

Um noch einmal die älteste Dorfordnung des Stanzer Tales, des damaligen »Zechents Stanzerthall«, zu zitieren, heißt es um ca. 1550 noch ergänzend: »Zum Dreyundzwanzigsten: »Wann die von Schnänn oder Flirsch reverender mit Jren Seuen Zu dem Eber fahren, soll man ain halben mezen Gersten und von Jedem Fäckhli ain Fierer dem Dorfvogt von dem Eber (wohl für die Haltung) geben. Desgleichen auch, wann ain Nachper Ain reiner (? Anrainer) oder Sau zu dem Schwilch führt, soll er auch Gersten und Fierer geben, wie obstet.«

Die Bezahlung des Schweinehalters scheint also nicht von zehentswegen, sondern durch die Landwirte selbst erfolgt zu sein, indem jeder zur Fütterung den halben Metzen Gerste (= 2 Liter) bringen mußte und überdies einen Fierer bezahlen mußte. Wiederum ähnelt dies dem Sprunggeld eines Stierhalters der Ge-

genwart, denn auch hier mußte man noch bis etwa 1960 im Dorfkern von Flirsch und bis 1965 auf Persir pro geführtem Stück Vieh 70 bis 80 kg Heu stellen und zum Ende der Sprungperiode das sogenannte »Sprunggeld« zahlen.

Es mag also vor 400 und weniger Jahren auch in Flirsch ähnlich wie im hinteren Stanzer Tal

gewesen sein: Die Schweine wurden zur Frühlings- und sonstiger Zeit auf »der Gasen« geweidet. Möglicherweise hat sich die erste Wendung und Verbesserung der Schweinefütterung erst durch die Einführung der Kartoffel in der 2. Hälfte des 18. Jh. ergeben. Soweit die noch lebenden Altbauern zurückdenken können, fütterte man diese nämlich

vielfach mit Heublumen und gesotteten Erdäpfeln sowie sonstigen Speiseresten und natürlich auch mit Gerste oder weniger wertvollem Korn und Schrot. Im Freien fand das Hüften der Schweine seit 1900 nicht mehr statt, abgesehen von jenen wenigen Tieren, die eben auf den verschiedenen Almen gehalten wurden. (...)

LESERGEDANKEN - GEDANKENLESER

Echo auf das Echo: Zu N. Pümpels Absolutismus

Sylvia Kraker schrieb im Gemeindeblatt Nr. 21 vom 22.5.1987 über »Wirklichkeitstreue in der Kunst — Ziel und Beurteilungskriterium«. Norbert Pümpel reagierte darauf in Nummer 23 vom 5.6.1987 mit »Ist die Wirklichkeit abbildbar, Frau Kraker?«. Zu diesem Artikel meldet sich jetzt Ulla Zupevec zu Wort:

Jetzt ist es heraußen: Anscheinend ist die Sprache wirklich der Ausdruck phänomenaler Mißverständnisse. Wenn N. Pümpel seine Artikel immer noch in der »man«-Form verfaßt, so ist klar zu erkennen, daß er darin jede persönliche Konsequenz und Verantwortung von sich wegschiebt. Umso deutlicher wird, daß er durch das Aufzählen kunsthistorischer Fakten, die ohnehin jedem seit der Schulzeit geläufig sind, gerade diesem Irrtum, den er so verteuftelt, aufsitzt.

Nur, daß er dann seine Interpretationen auf seine Weise verkauft und so absolut hinstellt, ist schon sehr bedenklich.

Wahrscheinlich ist, daß er ob der vermeintlichen Kontinuität des Aufzeigens der Stilrichtungen die Zusammenhänge vergessen hat. Aber da geht es über die Kunst hinaus: er philosophiert phrasendreschend vor sich hin, stellt aus dem Kontext gerissene, für sich persönlich verwendete Begriffe in den Raum, ohne sie zu begründen, redet von Wahrheit und Wirklichkeit, als ob er der Guru der Zeit wäre. Einen flüchtigen Leser wird das sicher

beeindrucken. Er ist wirklich im Stande, das Wort Wahrheit stellvertretend für alles zu verwenden, was da im Laufe der Zeit zusammenkam, und das auch dann, wo sich die Kunst in einen direkt manipulierbaren Wirtschaftszweig entwickelt, wo Künstler als »wandelnde Aktien« bezeichnet werden. (Dr. Krinzinger in »die Wienerin« über Peter Kogler). Hier toleriert er die unverwischbare Diskrepanz, den Absolutismus der Wahrheit. Daß ich die Wirklichkeit subjektiv erfahre, obwohl meine Nachfahren vielleicht etwas ganz anderes herausanalysieren, als wirklich in meinem Herzen war. Wie hat sich (wie übrigens jeder wissenschaftliche Zweig) die Kunstgeschichte in den Fresken Michelangelos blamiert?

Nichts muß soviel revidieren wie die Wissenschaften, auch Erkenntnisse, wofür man früher sein Leben ließ. Seitdem jeder von sich annimmt, spezialisiert zu sein auf Seelenanalyse (sind Bilder Seelen, ist Malerei Seelensprache), entblättern wir die Rosen, um zu ergründen, woher der Duft kommt. Was bleibt zu-

rück? Seit der Zeit, wo alle Kunst verstandesmäßig zuordenbar und aufarbeitbar deklariert wurde, verlor sie Leben, Kraft und Aussage, subtiler noch: die Bilder hören auf, mit dem Betrachter zu reden, ziehen sich zurück.

Die Widersprüchlichkeit der Zeit ist begründet auf die willentliche Beschränkung des Geistes, auf die Überbewertung des persönlichen, dem Anhaften des dualen Denkens. Im Geist, der Kunst, im Leben ist ALLES zulässig und möglich, nicht nur schwarz ODER weiß. So gesehen, ist die Kunst unserer Zeit wirklich ein Suchen, nach dem Ganzen, dem Ausdruck der Seele und der Verständigungsmittel der Künstler. Der Maler meditiert um mit seinem Gott in sich in Verbindung zu kommen, um sich auszudrücken. Wenn nicht, bleibt mir nichts anderes übrig, als falschen Dualismus in Kain und Abel zu symbolisieren, um sich gegen das Böse zu wenden, weil mein Geist versperrt ist und ich, dem Materialismus verhaftet, immer nach Lorbeeren und Macht geifernd, die Funktion und den Sinn der Kunst nicht verstehe.

Ulla Zupevec

D'Hebamma

Nit zwinga, kua Hoaßa, V'rpflichta,
fast niomad dös Handweark mia wählt,
V'traua, dr Hearrgott tuats richta,
Beruaf, zu da schiansta ear zählt.

D'Tascha voll Buaba, ua Madla,
es nest't kua Storch afm Dach,
d'Hebamma kimmt mit'm Radla,
Geburt ist a sportliga Sach.

Kua Ultra, dr Mensch tuat da fühl
a Hearz und a Schneid und a Hand,
sie tuat mit'm Lebe nit spiela,
's Kindla, es schwimmt schua an Land.

Kommando, d'Leina iatz t'fenna!
Zum Himm'l an dankbara Blick,
an Händadruk, guat hastes könnn,
Familie, Sega und Glück.

Dahuambleibe dörfa, o moarga,
dahuam, ist ums Hearz nit so weah,
d'Hebamma schaut und tuat soarga,
aso amea, Nachwuchs keahrt hea!

Thomas Penz

Wohltuend fürs Auge...



Diese Holzarchitektur bedurfte keines Architekten.

Foto: Perktold

Prisma Landeck wurde eröffnet

von Gert Amann

Prisma Landeck hat immer versucht, Positionen der regionalen Kunst zu vermitteln, Prisma Landeck war auch nie Gradmesser der Aktualität, vielmehr waren stets vier Künstler mit ihrer individuellen Aussage zugegen, die natürlich zum Teil unmittelbaren Spiegelungen von aktuellen Tendenzen, zum anderen aber auch Traditionen verpflichtet waren. Prisma Landeck war dennoch immer eine Orientierung auf Gegenwärtiges — zugegeben, jeweils mit subjektivem Blickwinkel des Arrangeurs notiert.

Auch Prisma Landeck 1987 ist nur ein Aspekt der Kunst von heute im Regionalen und erhebt keinen Anspruch auf Novität schlechthin. Es sind aber heuer vier Künstler — eine Künstlerin und drei Künstler — mit ihrem Versuch der auf regionaler Erfahrung fußenden überregionalen Sprache präsent. Sie leben in Meran, Innsbruck, Lochau bei Bregenz und Village-Neuf im Elsaß, nahe Basel, und leben in Südtirol, Tirol, Vorarlberg und Graubünden: alle sind untereinander verwoben mit ihrer internationalen Orientierung! Wenn auch heutzutage die Regio-Kunst, um dieses Schlagwort (und häßliche Wort) zu gebrauchen, einen Höhenflug erlebt, so ist dennoch die Verflechtung mit überregionalen Kunstströmungen überall spürbar.

Die Vier von Prisma Landeck 1987 - Eduard Habicher, Wolfgang Häusler, Inge. C. Pohl und Hannes Vogel - streben mit ihren Konzepten, die sie bisher und zum Teil extra für Landeck entwickelt und verwirklicht haben, immer wieder die Frage nach dem Standort, dem Verhältnis zur Natur und zum Raum an: Raum ist für sie alle eigenes Aktionsfeld, ist Lebensraum. Sie alle sprechen diesen Raumbegriff von verschiedenen Perspektiven an und doch treffen sie sich im Schnittpunkt eines Raumgefüges mit dem Menschen im Zentrum.

Eduard Habicher zielt in der Diskrepanz zwischen gewohnter Begriffsbestimmung von Skulptur und Plastik und seiner neubegebenen Dimension auf einen Bewußtseinsseffekt an: Schwebendes, Unstatisches, Bedrohendes dominiert im Objekt, erzeugt mit dem Lichtgefüge eine betastbare und begehbare Raumplastik als Erlebnishülle. Im Zusammenspiel mit der Natur oder dem Architekturräum präzisiert Habicher eine reale und ir-reale Plastik, einen wirklichen und durch Schattenspiegelungen scheinbar wirklichen Raum und macht dieses Spannungsfeld bewußt.

Wolfgang Häusler geht zum Teil auch von der Norm der Skulptur ab, tendiert nun zu Raumgebilden, die aber auch aus kleinen Dimensionen des Realen geprägt sind. In seinen Glas- und Metallobjekten findet er zur klaren Sprache des Abstrakt-Dinglichen zurück, alles erscheint scharf kalkuliert, ästhetisch bestimmt und mit Intellekt formuliert: gedacht und ausgeführt. Nur in seinen Zeichnungen zum »Kreuz« ist die ganze Spannweite von Menschlichkeit und Unmenschlichkeit notiert. In Anbetracht dieses Sujets kehrt er

zurück zu gewohntem Formenkanon! Beide — Habicher und Häusler — gestalten für Prisma Landeck neue Konzepte. Beide haben sich mit den Raumverhältnissen vertraut gemacht, beide haben sich vom Charakter des Schloßhofes, des Zwingers, der spätgotischen Halle und des tonnengewölbten Raumes beeindrucken lassen. Beide werden diese Realität in ihr Werk einfließen lassen und werden den vom Betrachter bereits erfahrenen Raumcharakter durch ihre Ein- und Beifügungen, durch ihre konzeptionellen Gestaltungen neu akzentuieren. — Auch das ist neu an Prisma Landeck: diese unmittelbare und spontane Begegnung mit dem historisch gewachsenen Raum und diese Herausforderung an den Gestalter!

Inge C. Pohl hat sich stets engagiert in der Bewältigung von Landschafts- und Raumerlebnissen gezeigt — zuletzt in ihren Ausstellungen in der Galerie im Taxispalais in Innsbruck und im Künstlerhaus Thurn und Taxis in Bregenz sowie reproduziert im Farbreport in »das Fenster«. Ihre Bemalung und Markierung von Steinen und Felsen, ihre Umformung von naturhafter Situation, ihre Steigerung von Landschaftserlebnissen vermitteln ein neues Bewußtsein der Natur schlechthin, machen aber auch all die von Menschenhand »gezeichneten« — gestörten — Naturen sichtbar. Man spürt durch ihre Signale den Stempelaufdruck des Menschen, man ist schockiert im Anblick des Hegeflächenkreuzes. Durch diese Stationen Pohl's gerät vieles ins Wanken; sie stellt alles in Frage — auch ihre Position: dies wird im eigens für Prisma Landeck verwirklichten Konzept des »Haltgebots-Readymade-Entscheidungskreuz« polarisiert.

Hannes Vogel schließlich — in der alphabetischen Reihenfolge der letzte — der erste jedoch, der den in die gotische Halle Eintretenden verunsichert — hat seinen »Lichthof« konstruiert: er hat sich immer wieder mit der Faszination und der Tragik des Fernsehens auseinandergesetzt: nun verunsichert er die Besucher durch aufgestellte, eingeschaltene flimmernde Fernsehapparate, die eine neue Dimension des Bewußtseins erzeugen. Mit der Erwartung auf ein sehgenormtes Fernsehbild, mit der Enttäuschung des Nichtsehens sieht sich der Besucher plötzlich im Durchschreiten inmitten eines Lichthofes, der seine gewohnte Position verunsichert! Lichthof ist Lebensraum: und es stellt sich die

Frage, wie reagiert nun der Betroffene — die Antwort wird jeder selbst erfahren. Aus diesem bewußtgemachten Spannungsverhältnis wird ein Denk- und Erlebnisprozeß ausgelöst, der sich nun überleitet zu den anderen Konzepten und Installationen der teilnehmenden Künstler. So wird die Ausstellung von Prisma Landeck 1987 zu einem gesamtgesellschaftlichen Aktionsraum, zu einer Erlebnisstätte, zu einer Diskussion um sehgenormte Werte und neue Erfahrungsspielräume. Wenn in dieser Resonanz beim Besucher und Betrachter etwas in Bewegung gesetzt wird, hat sich das Gesamtkonzept erfüllt.

Gemeindeblatt Landeck
Malsersstr. 66,
Tel.: 05442-4530

KRITISCH BETRACHTET

Größere Buchstaben für Sponsoren

Da werden irgendwo ein paar Sträucher gepflanzt. Vielleicht ist auch noch ein kleiner Brunnen dabei. Ganz sicher jedoch wird das an sich löbliche Vorhaben damit abgeschlossen, daß ganz im Vordergrund auf einem Riesenträger riesengroß verkündet wird, wer das Geld dazu gegeben hat. Manchmal ist es fast so, daß man einen langen Hals machen muß, um hinter dem Plakat des Sponsors das zu finden, was er gesponsert hat.

Auch am Perfuchser Dorfbrunnen gibt es für die Sponsoren dreimal so große Buchstaben wie für die anderen Darlegungen. Warum eigentlich?

Oswald Perktold

Unsitte

Es hat sich die — man kann wohl sagen — Unsitte eingebürgert, einen Leserbrief an alle Zeitungen zu senden. Wie schon öfter betont, freuen wir uns über Leserbriefe, besonders über solche, die sich mit einem im Gemeindeblatt behandelten Thema beschäftigen. An Aussendungen im Stile von Politikern (die verständlicherweise daran interessiert sind, in jedem Blattl vorzukommen) haben wir indes keine Freude. Das Gemeindeblatt wird deshalb in Zukunft nur solche Briefe abdrucken, die speziell an uns gerichtet sind. Wir kommen damit vermutlich auch jenen entgegen, die sich darüber ärgern, daß in den Blättern im Prinzip das Gleiche stehe. Wie man vielleicht schon bemerkt hat, tendiert das Gemeindeblatt in eine andere Richtung.

O.P.

Kabul, Mai 1986

Kabul meine Geliebte
Traum, Ohnmacht
geraubte Illusionen

im Kleide von schroffen Bergen
deine schwarzen Nächte
wie das schönste Frauenhaar
und der schönste Baum des Paradieses
benedict dich um dein Grün.
Heute ist das weiche Frauenhaar
nicht mehr schwarz
die gewaltigen Scheinwerfer der Nacht
zeichnen kalte Lichtschlingen
über dein Gesicht
Ausgehverbot leert deine Straßen
über deine tausend Sonnen dröhnen
Transportflugzeuge von Norden
deren Last bringt Tod und Vernichtung
Pax Sovietical!
Felder brennen, Lehnhäuser werden
zu Schutt und Damm
Pax Sovietical!

Das Licht von Norden
ist das Licht des Todes.
Entfernt schallen Schüsse durch die Nacht
der Traum um Freiheit lebt
deine funkelnden klaren Tage
jeden zehnten Meter eine Militärpatrouille
ständige Kontrollen
ohne Stempel, Frontdienst
Väter verstecken ihre Söhne
ein Land beweint sein Schicksal.
— wir sichern die Revolution, sagen die
leidenden Männer —
Fortschritt der Revolution.

Wir helfen unserem Brudervolk.
Fortschritt der Revolution?
Und das die tschechischen Drahtbusse
nach Darulaman oder die
Verpflegungssubventionen für die
Parteifunktionäre?
Oder ist das der Preis, den die machtha-
benden

Herren monatlich an die Weißbärte der
Dörfer bezahlen für deren gebrechliche
Zustimmung?
Oder die Telefonautomaten bei der Kleinen
Post?

In Kabul sehe ich keinen Fortschritt
Nur Gedränge und Schwermut
unter einer Decke von stillstehendem
Alltag
Alltag, der gestern gewesen sein könnte
aber gestern kommt nie mehr wieder.
Das Land ist ein anderes geworden.
Pax Sovietical!
— Alles ist ruhig, versichert die Macht.
Trotzdem darf kein Ausländer übers Land
reisen zu den nahbelegenen Dörfern,
nicht einmal sich frei bewegen in Kabul.

So ruhig, daß alles Waffen ist
Dörfer ohne Menschen
Scheinbare Ordnung ohne Leben
die Ruhe, die herrscht, wenn alle
getötet oder vertrieben sind.

Ich weine in zerfetzten Nächten,
wenn ich die Flugzeuge von Norden höre.
Rund um mich gibt's nur die Lügen des
Staates.
Aber in verschlissenen Gassen wollen die
Männer
wissen, ob ich Russe bin.

Ich schüttele den Kopf
und begegne einem Lächeln.
In Deh Afghanistan und Chendaul,
entlang Jad-e Maiwand und in
Shar-e Nau, wo
Urlaubsrussen mit vollem Geleit
Jeans kaufen.
Kleine Jungen rufen mir auf russisch zu
deren Väter lächeln, wenn ich sie zu-
rechtweise.
Nicht Russe ist ein Lächeln,
Russe ein Messer im Rücken
Stolz zeigt mir der Widerstandsmann
drei abgeschnittene Ohren
sein Lachen schallt durch die Gassen.
Er küßt mich
in Gottes Namen
in Islams Namen.

Besetzte Stadt in verheertem Land.
Doch über den Berg windet sich
die Drachenmauer
und das moralische Recht gehört
Afghanistans Volk.
Im Kleide von schroffen Bergen
wartet Kabul
leidet und kämpft
von Millionen Lippen Gottes Namen.
Eines Tages siegt das Volk.
Eines Tages wird das Land gebaut werden
nach Afghanistans eigenen Bedingungen.
M. Charpentier

Werkwoche »Jugend und Kirchenmusik«

Die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Diözesankommissionen für Kirchenmusik veranstaltet vom 23. bis 30. August 1987 in Salzburg ihre 28. Werkwoche, die heuer der aktuellen Thematik »Jugend und Kirchenmusik« gewidmet ist. Zu dieser Tagung sind auch Interessenten aus Tirol herzlich eingeladen.

Anmeldeformulare und nähere Auskünfte:
Kirchenmusikreferat der Diözese, 6020 Innsbruck, Riedgasse 11, Tel. 05222/88079, Klappe 21-23 (Mag. Raimund Runggaldier).
Anmeldeschluß: 15. Juli 1987.

Ärztlicher Sonn- und Feiertagsdienst vom 27./28.6.87

**Sanitätssprengel Landeck/Pians/
Zams/Schönwies/Fließ:**
Dr. Stefan Walter, Fließ, Dorf Nr. 87,
Tel. 05449/5316.

Sanitätssprengel St. Anton/Pettneu:
Dr. Rettenbacher Daniel, St. Anton a.A.
Nr. 394, Tel. 05446/3200

Sanitätssprengel Kappl/Galtür:
MR Dr. Köck Walter, Kappl Nr. 104
Tel. 05445/6230

Sanitätssprengel Oberes Gericht:

Hauptdienst
Sa 7 bis Mo 7 Uhr
Dr. Zerlauth Ekkehard, Pfunds Nr. 45,
Tel. 05474/5207.

Ordinationsdienst:
Sa 7 bis 12 Uhr
Dr. Angerer Christoph, Sprengelarzt, Prutz,
Gemeindehaus, Tel. 05472/6202.

Falls der diensthabende Arzt am Wochenende einmal nicht erreichbar sein sollte, rufen Sie das Rote Kreuz in Landeck 05442/2844, Nauders 05473/350 oder Ischgl 05444/237 an.

Der Sonntagsdienst dauert jeweils von Samstag, 7 Uhr bis Montag 7 Uhr früh. Bei den Sprengeln Prutz/Ried und Pfunds/Nauders dauert der Sonntagsdienst von Samstag, 12 Uhr bis Montag, 7 Uhr.

Zahnärztlicher Sonn- und Feiertagsdienst vom 27./28.6.87

Imst und Landeck:
Samstag und Sonntag
9 bis 11 Uhr.
Dr. Mayr Anton, Imst, Pfarrgasse 32,
Tel. 05412/3126.

Tierärztlicher Sonn- und Feiertagsdienst vom 28./29.6.87

Bezirk Landeck:
Dr. Josef Greiter, Ried, Tel. 05472/6416.

Frauen Zentrum  Frauen-Haus

Frauen helfen Frauen
Museumstraße 10/I., 6020 Innsbruck

Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr
durchgehend und nach Vereinbarung

Telefon (05222) 20977

25 Jahre Kaufhaus Raich

Dienst am Kunden und Service großgeschrieben

(KD) Dienst am Kunden ist für Adalbert Raich, Besitzer des Kaufhauses Raich in Ried, eine Selbstverständlichkeit. Einerseits ist das Kaufhaus Raich ein großer Betrieb, andererseits hat sich dieser Betrieb doch etwas bewahrt, was der Kunde heute mehr denn je schätzt - eine individuelle Betreuung und Beratung durch alle Angestellten und durch die Chefleute.

Und da wird nicht darauf gese- Qualität und das Service müssen passen. Denn - wenn sich der Kunde wohl fühlt, dann stimmt auch die wirtschaftliche Situation. « Zum Service gehören die 11 Angestellten genauso, wie die leitende Hand von Frau Raich in der Textilabteilung, wie auch das wohlsortierte Angebot an Waren auf einer Verkaufsfläche von 600 Quadratmetern. Dabei waren die Anfänge für das Kaufhaus Raich recht bescheiden. Zuerst war's



Das kleine Lädchen, mit dem Adalbert Raich 1962 angefangen hat.



Frau Raich leitet die Textilabteilung.

hen, ob der Kunde ein Einheimischer ist, oder aber ein Gast auf der Durchreise, der womöglich nie mehr nach Ried kommt. Adalbert Raich, der Firmeninhaber, ist im Betrieb fast allgegenwärtig, überall wo eine Entscheidung zu treffen, ein freundliches oder aufklärendes Wort am Platz ist, oder wo es auch gilt, hart anzupacken: Der Chef ist zur Stelle. Etwa auch, wenn 2 Gäste aus den Niederlanden in gebrochenem Deutsch nach einem Wanderweg fragen, wie dies unlängst passierte: Adalbert Raich nimmt sich mit großer Selbstverständlichkeit die Zeit auch für diese Anliegen dazusein, er breitet die Wanderkarte aus und erklärt geduldig die Strecke, gibt gute Ratschläge. Besser als dieses Beispiel aus dem Alltag kann nichts verdeutlichen, was Raich unter Dienst am Kunden versteht.

nur ein Lädchen, das Raich aus gesundheitlichen Gründen gepachtet hatte. War er, der gebürtige

Schönwieser, der es sich nun nicht mehr gut vorstellen könnte, außerhalb von Ried zu leben, doch vorher Reisender bei einem Lebensmittelgroßhändler gewesen. Zähigkeit, Fleiß und die erwähnte Kaufmannsgesinnung, die auf Qualität und individuelle Betreuung so große Stücke hält, sind es, die Adalbert Raich auszeichnen und die dazu führten, daß der Kaufmann schließlich 1972 sein Kaufhaus eröffnen konnte.

Heute hat das Kaufhaus Raich seinen festen Platz in Ried, ist für die Nahversorgung dieses Raumes nicht mehr wegzudenken.

Auch Raich selbst hat diesen festen Platz in der Gemeinde, indem er etwa schon lange Jahre das Amt des Fremdenverkehrsobmannes ausfüllt, er in den dörflichen Vereinen, wie bei den Schützen, integriert ist und auch als Gemeinderatsmitglied das öffentliche Interesse wahrnimmt. Er übernimmt Verantwortung gerne, weil man seinen Rat schätzt, nicht nur als Kunde in seinem Kaufhaus, sondern auch in den verschiedenen Gemeinschaften des Dorfes.



Das Kaufhaus Raich ist ein moderner Betrieb mit 600 Quadratmeter Verkaufsfläche und 11 Angestellten.

Raich dazu: »Echte Kaufmannsgesinnung bedeutet, daß ich mich in erster Linie darum kümmere, daß der Kunde zufrieden ist. Die

Jubiläumfestprogramm:

Sa., 27. Juni 87, 11.00—12.00 Uhr — Autogrammstunde mit Abfahrtsrennläufer **Erwin Resch**.

Mo., 29. und Di. 30. Juni 87 verwöhnen wir Sie gerne mit einer Tasse Wedl-Kaffee und einem Stück Ölz-Kuchen.

Mittwoch, 1. Juli 87 ist unser Nachmittag für die Kinder. **Fahrrad-Geschicklichkeitsrennen:** Beginn 14.00 Uhr. Jedes Kind bis 10 Jahre, das mitmacht, erhält ein Paar Würstel und ein Glas Limo gratis. Auf die Sieger wartet ein schöner Preis — für alle Kinder gibt es eine kleine Überraschung.

Do., 2. und Fr., 3. Juli 87 gibt es ein Glas Limo oder Bier und ein Paar Würstel um nur S 10.—. Auf Ihren Besuch freut sich Fam. Raich mit ihren Mitarbeitern.

Auszug aus unseren Jubiläumsangeboten:

Wedl Kaffee
mild-gem., 1 kg

89.⁹⁰

Adambräu Märzen Bier
1 Stg., 20 Fl.

118.-^{+E}

Coca Cola, Fanta, Lift, Sprite
1 lt. Fl.

7.⁹⁰_{+E}

Suchard Schokolade
100 g sortiert, 1 Tfl.

7.⁵⁰

Goldmarke Teigwaren
500 g Pak.

14.⁹⁰

Fehringer Hähnchen
1 kg / Stk.

29.⁸⁰

Pampers

alle Sorten, Großpackung

179.⁹⁰

Mäser Herren Garnpullover

langarm, Größen und Farben sortiert

1 Stk.

349.-

Triumph

Kurzarm-Nachthemd

reine Baumwolle, 1 Stk.

249.-

Mäser Kinder Sweath-Shirt

Farben und Größen sortiert

148.-

Bilderlandfilme

24+2 Aufnahmen, 2 Stk.

99.-

7 FACHGESCHÄFTE UNTER EINEM DACH

600 m² Verkaufsfläche auf zwei Etagen



1
**LEBENSMITTEL-
FEINKOST**

mit breitem Bio-Programm

2

TEXTILIEN

Beachten Sie unsere große Auswahl an Triumph-Bademoden. Ganz groß in Baby- und Kindermoden.

3

**GESCHENKARTIKEL •
REISEANDENKEN**

4

KURZWAREN

5

**FILM- UND FOTO
DIENST**

Filmausarbeitung 1 Tag

6

**ZEITUNGEN •
ZEITSCHRIFTEN**

7

FARBEN • LACKE

Sa., 27. Juni
Autogrammstunde
mit
Erwin Resch
(11.00—12.00)

...das freundliche Familienkaufhaus

KAUFHAUS

GRAICH

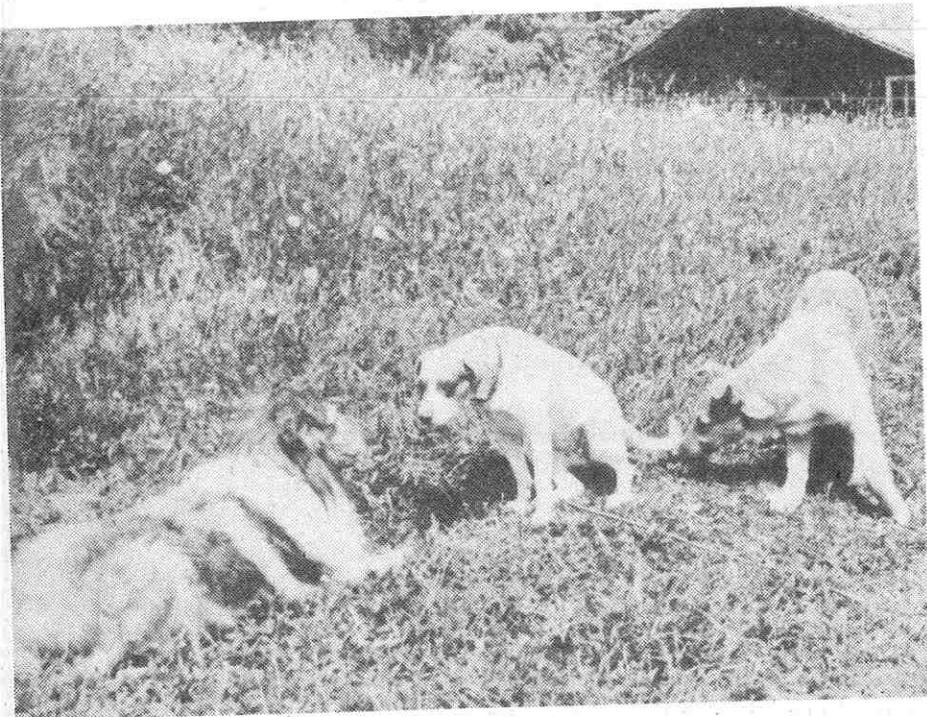
Ihr Exklusivgeschäft im Oberland

Ried im Oberinntal, Tel. 05472/6271





Hundehaltung:



Diese Hunde fotografierten wir in Grans ob Ried.

Die mittelalterliche Methode, einen Hund — das intelligenteste und anhänglichste Haustier — lebenslänglich an die Kette zu fesseln, ist eine Schande für jeden Hundebesitzer. Es müssen Zwinger gebaut werden, nicht nur für Hündinnen, um sie vor den Rüden zu schützen, sondern für alle Wachhunde. Größe: 3—4 m lang, 3 m breit, 2 m hoch. Am oberen Rand den Draht nach innen biegen, am unteren Rand den Draht im Beton einmauern. Auch Laufketten mit drehbarem Wirbel sollten nur vorübergehend verwendet werden. Trotzdem aber braucht ein Hund, der mit seinen 4 Beinen ein Laftier ist, noch täglich 1—2 Stunden freien Auslauf. Also täglich wenigstens ein bißchen Freiheit und Lebensfreude! Vergiß nicht: alle Hunde sind in ihrer Jugend gutmütig. Erst infolge der falschen Behandlung durch ihre Besitzer, häufigen Besitzerwechsel, Mangel an Freiheit und Bewegung, unzureichende schlechte Ernährung, Kälte und Einsamkeit werden sie bösaartig. Das gequälte Tier ist eine Anklage gegen den Menschen! Hütte: Holz- oder Eisenfässer, Tönnen, alte Kisten oder Möbel, Autowracks sind ungeeignet. Es muß gutes Holz doppelwandig verwendet werden mit einer Zwischenlage von Glaswolle, evt. auch die Hütte mit Dachpappe verkleiden. Eine gemauerte Hütte muß im Inneren unbedingt einen Holzboden haben. Vorteilhaft: ein flaches Dach — weil sich die Hunde gerne auf das Dach setzen und von hier das Gelände besser überblicken können — mit Scharnieren befestigt, damit man es auf-

klappen und die Hütte reinigen kann. Stellt die Hütte an einen überdachten Platz (in eine Scheune o.ä.) damit das Tier vor Regen und Schnee geschützt ist! Dieser Platz muß aber von Futterresten (Knochen) und Kot saubergehalten werden, da sonst der Geruchssinn des Hundes zerstört wird und sich Fliegen ansammeln.

Die Hütte muß so lang sein, daß der Hund mit ausgestreckten Beinen darin liegen kann, so hoch, daß er darin stehen kann und so breit, daß er sich darin umdrehen kann. Sie muß ferner auf 4—5 cm hohen Füßen, Balken oder Steinen stehen oder auf einem großen Holzboden (s. Bild). (Zwischen den Brettern keine Rillen lassen wegen der Krallen!)

Im Sommer die Hütte mit kochendheißer Lauge reinigen, mit klarem Wasser nachspülen und trocknen, aber nicht in der prallen Sonne stehen lassen.

Das Einschlupfloch sollte an einer Ecke der Längsseite angebracht sein (nicht an der Giebelseite), damit das Tier im Inneren einen windgeschützten Liegeplatz hat. Es darf nicht zur Wetterseite stehen und muß im Winter, vor allem nachts, mit einem dicken Sack o.ä. verhängt werden. Der untere Rand des Einschlupfloches sollte nicht mit dem Fußboden der Hütte abschließen, sondern muß etwa 15—20 cm überhöht sein, sonst zieht der Hund beim Ein- und Auslaufen das Stroh mit heraus (Irrtümlicherweise sagen die Hundebesitzer: er läßt das Stroh nicht drinnen, oder er »will es nicht haben«!), das Loch sollte

nur so groß sein, daß der Hund ein- und aussteigen kann. Die alten, übergroßen Einschlupflöcher müssen endlich verbessert werden.

Die Lagerstreu, bestehend aus reichlich Stroh und Heu, muß bei nassem Wetter 1—2x in der Woche gewechselt werden. Bei großer Kälte jedoch gehört der Hund ins Haus und sei es auch nur stundenweise oder nachts, um sich aufwärmen zu können. Notfalls kann man ihn in den Stall geben an einen trockenen, zugfreien, sauberen Platz.

Das Halsband — Lederhalsbänder sollten auf der Innenseite mit Filz beklebt sein — muß immer wieder überprüft werden, ob es nicht zu eng geworden ist. Der Hals wächst, aber das Halsband wächst nicht mit!

Alle Hunde müssen so oft wie möglich, langhaarige Tiere sogar täglich, gebürstet werden, besonders im Frühjahr und Herbst. Im Sommer sollte man sie auch baden.

Bei der Ernährung werden oft aus Geiz Fehler gemacht: Der Hund ist kein Abfalleimer und kein Schwein! Er braucht ein ordentliches Futter und keinen Fraß.

Gutes Futter: alles salzlos, Fleisch möglichst roh. Euter, Lunge, Kutteln, Schlund, Kopf, fleisch roh vermischt mit Reis, Haferflocken, Gemüse, Salatblättern, rohe gelbe Rüben, Hammelköpfe immer gekocht geben. Obst (Tomaten, Äpfel, Birnen usw.) füttern, wenn es genommen wird. Früh oder abends eine Schüssel Milch mit etwas Haferflocken, Kartoffelbrei, 1/3 der Futtermenge muß aus Fleisch bestehen. Täglich: unbedingt 1 warme Mahlzeit und frisches Wasser.

Schädliches Futter: ausschließlich Dosenahrung, weil sie gesalzen ist. Süßigkeiten, Cola, Alkohol, Hülsenfrüchte, blanke Nudeln und Kartoffeln, frisches Brot, Salate jeder Art, Röhrenknochen, abgenagte Knochen, rohe Speckschwarten, künstliche Haut, Fischgräten, Geflügelknochen, Sauerkraut, Kaffeesatz, Suppen und Milch mit aufgeweichtem Schwarzbrot, da dieses leicht säuert.

Kurzhaarige Hunde brauchen etwas mehr Futter als langhaarige, im Winter aber brauchen alle Hunde kräftigeres Futter und reichlicher bemessen als im Sommer, um die Eigenwärme zu heben.

Achtung! Suchen Heimplätze für 3 liebe Kätzchen, ca. 5 Wochen alt. Tierschutzinspektor Egon Matt, Landeck BH-Kiosk, Tel. 05442/3262, Richard Matt, Tel. 05442/3206. **Einladung zur Mitgliederversammlung am 1. Juli, 20.00 Uhr im Hotel Schrofenstein.** Fachvortrag von Amtstierarzt Dr. Kammerlander: Richtige Haustierhaltung. Herzlich willkommen!

Ein Pettneuer als Initiator des Herz-Jesu-Sonntags

Diesen Sonntag feiert Tirol wieder seinen »Nationalfeiertag« — den Herz-Jesu-Sonntag. Wenige wissen, daß an seiner Entstehung 1796 der Stamser Abt Sebastian Stöckl maßgeblich beteiligt war.

Es bedrückt etwas, wenn man an der Pettneuer Bahnhofstraße ein Hinweisschild zum »Stöckelhof« findet. »Stöckel« ist nämlich nicht die an die Schriftsprache anbietende umgangssprachliche Bezeichnung für »kleiner Stock«, sondern erinnert an einen großen Sohn des Dorfes. Von diesem weiß man in Pettneu wenig, offenbar auch jener Nachfahre nicht, der den »Stöckelhof« bewohnt. Der Stamser Abt Sebastian Stöckl, der im Jahre 1796 für die Zusammenkunft der Tiroler Landstände den Antrag stellte, alljährlich das Fest des heiligsten Herzens Jesu zu begehen, war ein Enkel des Salz factors und Wirtes zu Pettneu, Thomas Stöckl. Sebastian Stöckl wurde 1752 in Pettneu geboren und bekleidete von 1790 bis zu seinem Tode im Jahre 1819 die Würde eines Abtes. 1796 hatten die Franzosen unter dem Oberbefehl von Napoleon wieder eine Großoffensive gegen Österreich gestartet. Nach der Eroberung der Lombardei beabsichtigte das französische Heer, nach Tirol vorzudringen. In der Not gelobten die Tiro-

ler, alljährlich das Herz-Jesu-Fest zu feiern. In der Begründung des Ausschusses der Tiroler Landstände heißt es auf die damals übliche weitschweifige Art: »...um den Segen des Himmels für die Abgeordneten oder noch zu unternehmenden Verteidigungsmaßnahmen und die Hilfe desselben, welche die geliebtesten Voreltern bei ähnlichen verzweifelten Umständen zum Schutz und zur Errettung des Vaterlandes so wiederholt erfahren haben, sich zuwege zu bringen, wurde vom gesamten hohen Kongreß durch ein feierliches Verlöbniß der Schluß gefaßt, daß hinfüroweil Stifter und Stände der ungezweifelten Hoffnung des in Ansehung dieses Verlöbnisses gewiß erfolgenden Schutzes und Rettung des wertesten Vaterlandes sind, das Fest des Heiligen Herzens Jesu im ganzen Lande mit einem feierlichen Hochamte gefeiert werden soll.« (Unsere Vorfäter scheinen nicht nur unerschütterliches Gottvertrauen gehabt zu haben, sondern auch die Wegbereiter des Amtsdeutsch gewesen zu sein).

Der Großvater Sebastian Stöckls, Thomas Stöckl, hatte 1706 die Wirtstochter Anna Maria Weißkopf vom Gasthaus zum »Schwarzen Adler« in Pettneu geheiratet. Er war ein Sohn des Philipp Stöckl, Zoller zu Strengen. Das Gasthaus wird schon im Jagdbuch Kaiser Maximilians als Gelegenheit zum Nächtigen ver-

zeichnet. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelangte es in den Besitz der Familie Weiskopf, die damals im Stanzer Tal sehr begütert war. 1582 ist ein Georg Weiskopf Gastgeber, ihm folgte Hans Weiskopf. 1657 wird im Landecker Verfachbuch Konrad Weisskopf als Wirt angeführt; auf ihn folgten seine Söhne Konrad, Thomas und Christian. Ihr Nachfolger Balthasar war der letzte im Mannesstamme, dessen einzige Tochter heiratete — wie bereits angeführt — Thomas Stöckl. Die älteren Pettneuer sagen nicht »Schwarzalder«, wenn sie das Heimathaus der Stöckl meinen, sondern »bei's Fritz«. 1810 heiratete Maria Kreszenz Rosalia Stöckl nämlich Johann Josef Fritz, Sohn des Postmeisters von Stuben. Enkelin Maria Fritz heiratete Friedrich Matt. Und dieser Familienname ist wiederum schon in der dritten Besitzergeneration.

O.P.

BLICK IN DIE WELT

Weltwirtschaftsgipfel

Nur 7 Staaten und ihre Chefs beherrschen die Welt-Wirtschaft. Länder der 3. Welt sind obligatorisch ausgeklammert: Es kam zu keiner Einigung in wirtschaftlichen Fragen und der explodierenden Verschuldung. Mister Reagans guter Schlaf im extra eingeflogenen Bett nützte da auch nichts, es unterstreicht die Perversion solcher »Gipfel«. Angesichts der brisanten Lage kann man nur noch von Zynismus dieser sieben Westmächte reden.

Aus der Sicht und dem Gefangensein im kapitalistischen System gibt es eben keine Lösung der Probleme. Durch Abbau von Löhnen, Sozialleistungen und Erhöhung der Lebensmittelpreise soll der fehlende Geldbetrag aus den Armen herausgepreßt werden.

Diese Politik muß ein Ende finden, wenn die betroffene Bevölkerung diese Ausbeutung nicht mehr hinnimmt und es zu sozialen Explosionen kommt.

Die Krise der Verschuldung ist kein Zufall. Mit mathematischer Gesetzmäßigkeit spielt sich das mit dem internationalen Bankensystem und dem weltweiten Kreditsystem ab.

Zwischen 1973 und 1982 eskalierte der Kapitalfluß aus den großen Kommerzbanken in die 3. Welt. 22% Gewinn 1970 und ein Rekordgewinn von 60% 1982 für die amerikanischen Banken.

Die 3. Welt kann und wird diese Schulden nicht mehr zahlen können. Die Schuldenfalle wird auch die Industrienationen treffen. Die Situation ist ähnlich wie 1928 und die Politiker von heute nicht weniger blind und inkompetent wie die damaligen.

A.R.

ADAM ZÜNDELS SATIRISCHE ECKE

Super Gewinnspiel: Mitmachen und gewinnen

Anläßlich ihres halbjährigen Bestehens veranstaltet die Adam Zündel AG ein großes Quiz- und Gewinnspiel. Mitmachen und gewinnen — so lautet die Devise. Als mündiger Staatsbürger sind Sie sicher in der Lage, die Quizfragen zu beantworten (FPÖ-Mitglieder, die österreichische Staatsbürger sind, sind von der Teilnahme ausgeschlossen).

1. Frage: Wie heißt der Politiker, selbst Grundbesitzer und Doppelverdiener, der derzeit ein Anti-Privilegien-Volksbegehren durchführt?

2. Frage: Wie heißt der Staat, in dem dies möglich ist?

Die richtige Antwort bitte auf eine Postkarte schreiben und an die Adam Zündel AG (Gemeindeblatt) schicken.

Es erwarten Sie 50 besonders erlesene und seltene Preise:

1. Preis: Als Gewinner des 1. Preises dürfen Sie Bundespräsident Waldheim auf seiner nächsten Auslandsreise begleiten — wohin

diese auch immer führen mag.

2. Preis: Eine ungekürzte Götz-Pension bar auf die Hand

3. Preis: Ein Österreich-Rundflug mit dem ersten in Österreich eintreffenden Draken

4.—10. Preis: Je ein in der letzten Schicht vor der Schließung in Graz gefertigtes PUCH Fahrrad.

11.—50. Preis: Je ein durchschnittliches monatliches Arbeitsloseneinkommen.

Mitmachen lohnt sich also auf jeden Fall. Für alle, die in ihrem Geburtstagsdatum eine 0 haben (z.B. 26.10.1955), haben wir noch eine besondere Überraschung bereit — Sie nehmen an einer weiteren Verlosung teil. Aus jedem Bundesland wird eine 0 gezogen, die Gewinner dürfen sich auf ein »Föderalismus-Abendessen« mit Dr. Mock freuen.

Also auf, Postkarte ausfüllen und gewinnen — Sie machen doch mit — oder?

Der Rechtsweg bleibt ausgeschlossen.

Monteverdi und seine Zeitgenossen

In der Stadtpfarrkirche Landeck waren im zweiten Sommerkonzert der Innsbrucker Bläserkreis und ein Solistenensemble mit Howard Arman, der die Gesamtleitung inne hatte, zu Gast. Am Programm stand vokale und instrumentale Musik aus der Zeit um 1600, und es war für ein stilvolles Musizieren vorgesorgt durch die Verwendung von engmetrierten Instrumenten und eines Positivs, das vom Dirigent Howard Arman einfühlsam zur Continuogestaltung herangezogen wurde, gelegentlich unterstützt von Walter Rumer am Kontrabaß.

Howard Arman hatte vorteilhaft das Programm in drei Abschnitte gegliedert, wobei in der Mitte, von Monteverdi und seinen italienischen Zeitgenossen umgeben, ein Block deutscher Musik mit Heinrich Schütz und Hermann Schein aufschien. Elastisch und schlank und mit festlichem Schwung eröffnete Monteverdis Toccata zu L'Orfeo, die erste Opernouvertüre der abendländischen Musik-

geschichte, die Musikfolge, und bis zum brillanten Höhepunkt, der doppelchörigen Canon terza von Giovanni Gabrieli, die mit atemberaubender Bravour und alles forderndem Dirigat von Arman begeisterte, zeigte sich der Bläserkreis Innsbruck unter seinem Leiter Dir. Franz Schieferer von der besten Seite.

Die Gesangssolisten Stella Arman und Christine Wulz, Sopran sowie Hermann Oswald (Tenor) verfügen über einen spezifischen Stimmklang, der sie zur Aufführung frühbarocker Musik sehr geeignet erscheinen läßt. Die reifste sängerische Leistung bot Frau Arman. Im jubelndem Höhepunkt, in Sancta Maria und Ave Maris Stella von Claudio Monteverdi, steigerten sich die jungen Sängerpersönlichkeiten noch um eine Stufe und hier hatten auch Ursula Weiss und Ursula Rainer dankbare Parts für ihr Geigenspiel zugewiesen.

Howard Arman konnte mit diesem Monteverdi Schluß besonders zufrieden sein, seine disziplinierende Probenarbeit und die ausgezeichnete Führung von Sängern und Instrumentalisten ergaben ein vorbildlich schönes Konzert.

H.P.

P.S.: Die Stadtmusikkapelle Landeck hatte diesen Konzerttermin als Jubiläumsveranstaltung für sich reklamiert, beste Musiker

wurden engagiert. Leider dankten die Musikanten es ihrem initiativen Kapellmeister Prof. Alois Wille mit äußerst schwachem Besuch. Die üblichen Konzertbesucher »retten« den Abend.

Die kleine Waldarena in Obtarrenz

Samstag, 27. Juni 1987, 20.30 Uhr: Eröffnungsansprachen, Aufführung der Komödie »Die Wolken« von Aristophanes durch das »Regensburger Schauspielensemble« (Gastspiel), Regie: Erwin Hadwiger/Vernissage der Ausstellung von Skulpturen von Norbert Eisner (Imst)

Sonntag, 28. Juni 1987, 10 Uhr Vormittag (im Gasthof »Zum Hiasl«): »Das große Schemenspiel« von Hermann Kuprian, Multi-Mediashow durch das »Regensburger Schauspielensemble«, Regie: Erwin Hadwiger. Weitere Aufführungen in Innsbruck am Freitag, 26.6., Merkursaal, Leopoldstr. 17, 20 Uhr und Sonntag, 28.6., Völs, Mehrzwecksaal der Hauptschule, 18 Uhr

Sonntag, 28. Juni 1987, 20.30 Uhr: »Das Imster Flötenensemble«, Konzert. Leitung: Ferdinand Köck. Eingestrente Texte von und mit Helga Kullak-Brückbauer und Ria Piekara (beide BRD). Alle Veranstaltungen bei Regen in Obtarrenz im nahen »Gasthof zum Hiasl«.

Manfred File in der GYM-Galerie

(Vom 22. Juni bis Schulschluß)

Manfred File wurde 1965 in St. Jakob am Arlberg geboren. Erste künstlerische Versuche wagte Manfred — wie die meisten — bereits im Kindesalter, bleibt dann aber auch gleich dabei, sodaß sich ein Bogen künstlerischer Aktivität von der Kindheit bis heute spannt. File bevorzugt jene Techniken, bei denen es auf Spontaneität ankommt: die Zeichnung und das Aquarell. Besonders im Aquarell bringt er es zu guten Leistungen, malt luftige helle heitere Stimmungslandschaften in zarten Tönen mit geschickt eingesetzten Weißlassungen oder verdichtet dunkle Farbflächen zu drohender Expression.

Files Landschaften sind nie topographisch faßbar, wenn auch der Einfluß einer Italienreise im vergangenen Jahr spürbar ist — sie sind vielmehr Ausdruck psychischer Situationen, spiegeln Freude, Gelassenheit, Konflikte oder Angst wider.

Die Malerei wird damit zum Kommunikationsmittel, zur Ausdrucksträgerin seelischer Zustände. Farben können Gefühlen zugeordnet werden, können Gefühle dem Betrachter mitteilen, können Konflikte darstellen. Eine Befreiung davon erfährt der Künstler durch die Malerei jedoch nicht.

Files Bilder scheinen Mut machen zu wollen, uns in einer rational bestimmten Welt zu Gefühlen zu bekennen, sie mitzuteilen und damit eine Brücke zum Mitmenschen zu schlagen.

S.K.

Die Schönheit im letzten Winkel aufgespürt - Landschaften von Reiner Schiestl in der GYM-Galerie

Reiner Schiestl, der hauptsächlich durch seine Aquarelle bekannt geworden ist, darf keineswegs nur als Aquarellist betrachtet werden. Der 48jährige, in Innsbruck und in Medinaceli/Spanien lebende Künstler hat sich auch mit Plastik, Keramik-Malerei, Druckgrafik, Buchillustrationen, der Zeichnung und der Fotografie beschäftigt. In der GYM-Galerie stellt Reiner Schiestl Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen in der noch relativ neuen Technik der Zuckertuschätzung aus.

Zahlreiche seiner Landschaften entstanden auf Studienreisen wie z.B. der New-York-Zyklus (Radierungen, 1970) oder während des alljährlichen mehrmonatigen Sommeraufenthalts in Spanien. Schiestl liebt die Arbeit direkt vor dem Objekt in der freien Natur oder auch nur vom Balkon des Hotelzimmers aus. Sein jüngstes Bild entstand anlässlich eines Gardaseeaufenthaltes heuer zu Pfingsten (nicht ausgestellt) in der beschriebenen Weise. Den theoretischen Ausgangspunkt für die stilistische Haltung Schiestls bilden einer-

seits die Forderungen der Impressionisten nach Berücksichtigung der Farbveränderungen unter verschiedenen Lichtverhältnissen (Tages-, Jahreszeiten, Wetter) andererseits die analytische Bildauffassung Cezannes. Ausgehend von dieser Basis entwickelt Schiestl einen wachsenden Blick für das Spannungsverhältnis von Farbharmonien und Dissonanzen und dem kompositorischen Reiz eines Motivs. Dem Dualismus von gleichbleibenden formbestimmenden Strukturen und dem Erscheinungsbild des Augenblicks wird im Aquarell durch eine Naß-in-naß-Malerei Rechnung getragen, die eine anschließende »trockene« Bearbeitung erfährt. In der Grafik erscheint unter der flimmernden gesprenkelten Oberfläche ein festes strukturelles Gerüst. Schiestl scheint sich an der Schönheit der Landschaft ebenso wie an reizvollen Stadtansichten zu erfreuen; seine Bilder bleiben immer im Bereich des Ästhetischen, einer Ästhetik allerdings, in der das dem Zeitgeist immanente Unbehagen spürbar, wenn auch unaufdringlich, mitschwingt.

S.K.

Erstes Konzert der Big Band Connection ein voller Erfolg



(dis) Der Saal der Handelskammer Landeck war zum Bersten gefüllt, als vergangenen Donnerstag (18.6.) pünktlich um 20.30 Uhr Landecks erste Big Band das Mancinistück »Pink Panther« intonierte.

Nahezu alle, die im Bezirk Landeck in bezug auf Musik Rang und Namen haben, aber auch zahlreiche Vertreter aus Politik und Wirtschaft und jede Menge Jazzfreunde erlebten ein mitreisendes Konzert. Das Programm war darauf ausgelegt, gerade dieser breitgefächerten Zuhörerschaft zu gefallen: jede Menge Bekann-

tes von Glenn Miller, dem schon erwähnten Mancini, Sammy Nestico, Greg Edwards und anderen. Leckerbissen für versiertere Leute war zum Beispiel ein Stück von Chris Galla-har: »Forever is a while«.

Hervorzuheben ist natürlich die Leistung von Luis Sprenger, der eine schwierige Aufga-be perfekt gelöst hat. Seine ungekünstelten Ansagen sind ebenso positiv zu vermerken wie der niedrige Eintrittspreis. Schade ist eigent-lich nur, daß für die teilweise hervorragen- den Musiker der Band etwas wenig Platz für Soli blieb.

TIROLER LANDESAUSSTELLUNG 1987

»Franz von Defregger und sein Kreis«

Museum der Stadt Lienz auf Schloß Bruck und Städtische Galerie Lienz im Rathaus, 13.6.—6.9.1987, täglich 9—18 Uhr. Eintrittspreise: Erwachsene S 40.—, Gruppen, Studenten, Einheimische (Osttirol) S 30.—, Schüler S 10.—, Führungsbeitrag pro Person S 10.— Katalog mit Texten von G. Ammann, G. Dankl und Chr. Lenz mit 204 Seiten, 45 Farbtafeln und 90 SW-Abb.

Das Ausstellungsthema »Franz von Defregger und sein Kreis« beinhaltet im Kern fünf Tiroler Maler in München: Franz von Defregger, Mathias Schmid und Alois Gabl stehen im Mittelpunkt des »Tiroler Kleeblattes«, begleitet von den Defregger-Schülern Hugo Engl und Josef Moroder-Lusenbergl. Sie alle prägen die Münchner und Tiroler Malerei der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und strahlen zudem auf das Werk vieler Tiroler Maler aus dem engeren und weiteren Umfeld aus. Defregger- und Gabl-Schüler sind hier eingeschlossen genauso wie Maler, die sich dem Stil und dem Genre Defreggers nicht entziehen konnten.

Ohne sichtbar gemachter Verbindung dieser Künstlergruppe mit den Hauptvertretern der Münchner Malerei ist ihr Wirken schwer verständlich. Es war daher angebracht, auch die Ausgangspositionen und die Orientierungspunkte zu notieren: mit Karl Theodor von Piloty, Wilhelm Leibl und Franz von Lenbach sind die drei wichtigsten Gestalter und Persönlichkeiten vorgestellt, die auf die Tiroler Maler vorerst an der Akademie einwirkten, dann aber auch z.T. als Akademiekollegen entscheidende gemeinsame Akzente setzten. So ist in der Gesamtschau ein wechselvolles Bild des späteren 19. Jahrhunderts gewachsen, das alle Facetten des städtischen und ländlichen Genres, des Historienbildes, des intimen und repräsentativen Porträts und der Landschaftsmalerei vermittelt. Darin wird aber auch deutlich, wie sehr sich die Tiroler in München nicht nur der gesellschaftlichen Milieuschilderung hingaben, sondern auch sozialkritische Aspekte anklingen ließen.

In der auch als Illustration zur Kulturge-

schichte des 19. Jahrhunderts zu verstehen- den Ausstellung sind Perspektiven notiert, die über das gewohnte Bild dieser Zeit hinausreichen.

- Das Konzept beinhaltet vor allem die neue Bewertung des Landschaftskomplexes bei Defregger, der bisher mehr oder weniger unbeachtet neben den Genremotiven zurückstand, aber doch eine wichtige Position im Gesamtschaffen aufweist.

- Neu akzentuiert ist auch — vielleicht erstmals in einer Ausstellung — die Bedeutung Mathias Schmid, dessen politisch pointierte Motive die Begegnung und Auseinandersetzung, um nicht zu sagen den Konflikt mit kleinkalibren Kreisen — als kulturpolitischer Beitrag zur Kenntnis der Vorgänge in Tirol gerade im Nachhall der Protestanten-Auswanderungskampagne von 1837 — vermitteln.

- Als dritter Aspekt ist die eindrucksvolle und unmittelbare Wiedergabe von Szenen aus dem menschlichen Alltag bei Alois Gabl hervorgehoben: in einer realistischen Schärfe und einem leuchtenden Kolorit vermag er die Spannung menschlicher und seelischer Zustände zu formulieren, ohne allzu theatralisch zu inszenieren.

Das Konzept und die Durchführung dieser Tiroler Landesausstellung hat das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck (Direktor Univ.-Doz. Dr. Gert Ammann, Assistent Dr. Günther Dankl) übernommen. Die Ausstellung wird von einem wissenschaftlichen Katalog (204 Seiten, 45 Farbtafeln, 90 SW-Abbildungen, mit Texten von G. Ammann, G. Dankl und Chr. Lenz) begleitet.



Hugo Engl »Plauderei«

(Von Alfred Eisenschink)

1. Folge

Heiße Köpfe und kalte Füße

Es ist schlechthin unbekannt, daß Heizungen nicht nur warm, sondern auch krank machen können. Als einzige sprechen neuerdings Baubiologen darüber. Doch lange ehe der erste Baubiologe seine neue bautechnische Disziplin ins Auge faßte, regten sich bei mir vor dreißig Jahren die ersten Zweifel an den Segnungen jener Heiztechnik, die meine Lehrer und Dozenten für die richtige gehalten hatten. Ein geradezu schicksalhafter beruflicher Weg führte mich schon als jungen Heizungsingenieur an private und gewerbliche Heizungen, an denen etwas nicht in Ordnung war. Das ständige Suchen und Finden von Fehlern führte rasch zu einer Unterscheidung zwischen Anlageteilen, die der Wärmeerzeugung und der Wärmeverteilung dienen. Leider ist diese Differenzierung bis heute noch nicht allgemein branchenüblich.

Die Technik der Wärmeverteilung schied ich zunächst, der überlieferten Schulmeinung gemäß, in Systeme, die Luft oder Wasser als Heizmedium verwendeten. Doch dies ist unzureichend. Eben-

so treffend wie nützlich erwies sich dagegen die Trennung von Luftheizender und strahlungsintensiver Heiztechnik. Als Beispiel der ersten Gattung machte sich sehr früh die sogenannte Mehrraumheizung der Ofensetzer bei meinen Untersuchungen verdächtig. Diese Heizart galt in den 50er Jahren als besonders preisgünstige Ersatz-Zentralheizung für den kleinen Mann, wie man damals noch zu sagen pflegte. Ein System von Zuluftschächten verband mehrere Räume — daher der Name — mit einer zentralen Festbrennstoff-Feuerung und Rückluftschächte führten von diesen zurück. Die Luftaustrittstemperaturen an den Zuluftschächten lagen zwischen 80 und 120 Grad C. In den beheizten Räumen konnte ich unter der Decke Lufttemperaturen von 50 Grad C und über dem Fußboden um 10 Grad C messen. Kein Wunder, daß bei derartigen Temperaturgradienten die Reklamationen übereinstimmend lauteten »Heiße Köpfe und kalte Füße«.

Nun war dies aber kein »Mangel«, sondern »Eigenschaft« derartiger Heizungen und konnte dementsprechend mit keinerlei Kunstgriffen beseitigt werden. Ähnlich unangenehm machten sich Öfen und Gasöfen bemerkbar. Die Kon-

struktionen waren, wie auch heute noch, für Aufheizung der Raumluft gebaut und wurden für die jeweils zu heizenden Räume hoffnungslos überdimensioniert. Aus diesem Grund stellte sich unangenehmestes Luftheizungsklima mit hohem Temperatur-Gradienten und hohem Staubgehalt der Atemluft ein. Vor diesen raumklimatischen Auffälligkeiten konnten sich die Mängel der Zentralheizungen gewissermaßen verbergen. Außerdem bildeten Ofenheizungen und Mehrraumheizungen zusammen eine überwältigende Majorität und das damit verbundene Raumklima wurde schon mangels Vergleichsmöglichkeit als selbstverständlich angenommen. Vergleichsmöglichkeiten boten sich jedoch bald an.

Ein Heizsystem überrascht mit gesundem Raumklima

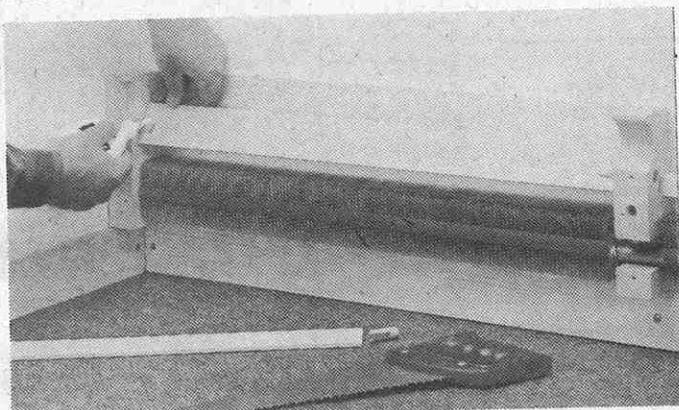
1960 gab es beim bundesdeutschen Wohnungsbestand noch 88% Ofenheizungen und nur 12% Zentralheizungen. Es stellte sich die Aufgabe, ein Zentralheizungssystem für die Umwandlung der Ofenheizungen in Zentralheizungen auszuwählen. Ich kam auf Heizleisten, die hier noch ausgiebig erörtert werden sollen, weil damit der Einbau in bewohnte Häu-

ser am besten und am billigsten vorstatten ging. Heizleisten sind Heizkörper und Rohrleitung in einem und lassen sich wohnungs- oder stockwerksweise in Reihe schalten. Das macht Heizkörpernischen und Schlitze für Steigstränge entbehrlich. Der Einbau schonte also Geldbeutel und Nerven der Bewohner sowie die Bausubstanz gleichermaßen.

Eher zufällig wurden erste raumklimatische Messungen an einer Anlage in Hamburg durchgeführt. Dabei kam es zu bemerkenswerten Beobachtungen:

- kein Temperaturgradient: die Differenz der Lufttemperaturen über dem Fußboden und unter der Decke betrug nur 1,0 bis 1,5 K.
- Kurze Aufheizzeiten: Die Raumtemperatur stieg von 10 auf 20 Grad C in ca. 20 Minuten an.
- Niedrige Behaglichkeitstemperatur: 18 bis 19 Grad C erwiesen sich als angenehm, 20 bis 21 Grad C wurden bereits als zu warm empfunden.
- Geringer Verbrauch: Verglichen mit konventionellen Heizungen wurden rund 30% Minderverbrauch an Heizenergie im ersten Winter festgestellt.

Fortsetzung nächste Woche

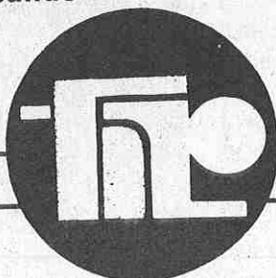


Heizregister auf berechnete Länge aller berippten Abschnitte zuschneiden, einlegen und löten. Regelklappe zuschneiden und mit Drehzapfen verleimen.

Vorteile der Rangger-Heizleisten:

- Gesundes Strahlungsklima
- Kurze Aufheizzeiten
- Geringerer Verbrauch an Heizenergie
- Niedere Behaglichkeitstemperatur 18 bis 19 Grad C erwiesen sich als angenehm
- Einfache Installation
- Keinerlei Luftbefeuchtung nötig

Wir installieren gesunde Wärme:



rangger^{KG}

heizung — sanitäre — Lüftung

6500 landeck, innstraße 35, ☎ 05442/2212

SPEZIALUNTERNEHMEN für gesunde Heiztechnik!

Wie steht es mit der AIDS-Aufklärung an Schulen?

Der von Landeshauptmann-Stellvertreter Prof. Dr. Fritz Prior ins Leben gerufene Landeselternbeirat beim Landesschulrat für Tirol hat sich dieser Tage u. a. ausführlich mit der Frage der AIDS-Aufklärung an den Schulen befaßt. Dabei berichtete Dr. Prior über die verschiedenen einschlägigen Aktivitäten des Landesschulrates:

In einem Erlaß wurden alle Direktionen mit Schülern ab der 8. Schulstufe aufgefordert, in nächster Zeit mit ihrem Schulgemeinschaftsausschuß darüber zu beraten, in welcher Weise die AIDS-Aufklärung an ihrer Schule durchgeführt werden soll. Diese Vorgangsweise gibt die Möglichkeit, in dem Gremium der Schulpartnerschaft, in dem außer Lehrern und Schülern auch die Eltern gleich stark vertreten sind, zu entscheiden, wie den Bedürfnissen nach Information und Beratung in diesem sensiblen Bereich, der Situation der jeweiligen Schulart, der Altersstufe der Schü-

ler und den Vorstellungen der Erziehungsberechtigten entsprechend Rechnung getragen werden kann.

Diesen Beratungen wurden jedenfalls die Schulärzte und die Drogenvertrauenslehrer beigezogen, weil neben den Biologielehrern und den Religionslehrern sicher gerade diesen eine Schlüsselstellung bei der AIDS-Aufklärung zukommen kann.

Dieser Anstoß durch den Landesschulrat hat bereits zu zahlreichen Vorträgen durch Schulärzte und andere Fachleute aus dem medizinisch / biologischen Bereich zu Diskussionen und Gesprächen an den Schulen geführt. Zur Unterstützung aller Aktivitäten wurden verschiedene Unterlagen und Materialien, darunter auch die AIDS-Broschüre des Landes Tirol, den Lehrern zur Verfügung gestellt.

Die Universitäts-Professoren Dr. Manfred Dierich und Dr. Kurt Loewit referierten in einem vom Pädagogischen Institut des Landes Tirol

veranstalteten Seminar für die Direktoren sämtlicher allgemeinbildender und berufsbildender mittlerer und höherer Schulen. Auch die Schulleiter der Polytechnischen Lehrgänge und der Berufsschulen waren zu dieser Veranstaltung mit eingeladen, was die Grundlage für die weitere Behandlung des Themas »AIDS-Aufklärung« in den Schulgemeinschaftsausschüssen vermitteln sollte. Die Schulärzte wurden in ihrer jährlichen Fortbildungstagung ebenfalls schwerpunktmäßig mit diesem Themenbereich konfrontiert. Sämtliche Initiativen wurden von den Elternvertretern einhellig begrüßt, wobei die Mitglieder des Landeselternbeirates mehrmals betonten, daß der Problembereich AIDS nicht nur eine Frage der Aufklärung ist, sondern auch eine starke ethisch-moralische Komponente enthält. In dieser Richtung tätig zu werden, fühlen sich besonders auch die Elternvertreter verpflichtet.

Gutachten über das Gemeindeblatt

- Was für ein wunderbarer Titel! »Gemeindeblatt«, kurz, trocken, nur der Eingeweihte weiß, was in dieser Zeitung für Geheimbotschaften stehen.

- Der Text läuft oft in langen Spalten auf und ab. Wer keine Geduld hat, wird das Gemeindeblatt nicht verstehen. Durch das Gemeindeblatt kann man testen, ob man schon ein moderner Second-Hand-Analphabet ist oder nicht. Wer das Gemeindeblatt nicht lesen kann, sollte wirklich schnell in die Revolverpresse verschwinden, dazu hat er ja die »Ganze Woche« Zeit.

- Erst durch das Gemeindeblatt sieht man, wie eine Zeitung für Regionalkultur wirklich

aussehen könnte. Durch das Gemeindeblatt fällt einem erst auf, wie öd und deppert bereits die Presselandschaft in unserer Sozialpartnerschaftsdemokratie geworden ist.

- Plötzlich »Blätter gegen das Vergessen!« Da reißt es plötzlich alt und jung, wenn einem aus heiterem Himmel der Stürmer vorgehalten wird (In anderen Bundesländern schüttelt man immer den Kopf, wenn ich mein Gemeindeblatt auspacke: Was ihr euch in Tirol alles trauts!)

- Die lyrische Seite. Halb hinterfotzig, halb patriotisch. Die Lyrik wird so in das Weltgeschehen eingebaut, daß sie auf ihre alten Tage noch einen Sinn bekommt.

- Die Werbung ist wunderbar auf die letzten Seiten geschoben. Wer in einer so klugen Zeitung inseriert, muß klug sein, denke ich mir jedesmal und lese aus Belohnung auch die Werbung, die ich sonst immer weghaue.

- Im Gemeindeblatt kriegen plötzlich die Heimatlosen eine Heimat, ohne daß sie deshalb gleich eine Knickerbocker anziehen müßten.

- Durch das Gemeindeblatt merkt man erst, was in unserem offiziösen Tirol alles zusammengelogen wird. Wenn man die Perktold-Fotos gegen die Touristikprospekte hält, kann man leicht die »neun Unterschiede« herausfinden.

Helmuth Schönauer

DORFGESCHICHTE

Das große Unglück in Nauders

Ida Rief-Aloys

Um das Jahr 1870 waren oberhalb der Nauderer Festung mehrere Arbeiter beim Wildbach, beim sogenannten Waldgestehbach beschäftigt. Da kam plötzlich eine reißende Mure aus dem Tal und begrub 17 Arbeiter. Das war am Samstag vor dem Herz-Jesu-Fest. Die Angehörigen der Verunglückten und viele Dorfbewohner eilten verzweifelt an die Unglücksstelle, um die Verschütteten zu suchen. Sie sahen aber nur Schotter und Schlamm, und es konnten nur wenige geborgen werden. Am Herz-Jesu-Sonntag lag über dem Bergdorf tiefe Trauer.

Als man nach einer Zeit wieder eine Leiche nach Nauders brachte, liefen die Angehörigen

der Verunglückten dem Zug entgegen und jedes hoffte, den Vater oder Sohn zu sehen.

Einer der Verunglückten — es war der Spöttli Lex, der bereits einen Monat lang im Schlamm begraben war — kam in der Nacht zu einem Kameraden ans Bett, rief ihn beim Namen und sagte: »Beim Inn liegt ein Baum, daneben ein großer Stein und dort beim Gipfel grabe mich aus und bring mich in geweihte Erde. Sag auch meiner Schwester, ich habe von N.N. 200 Gulden ausgeliehen. Sie soll das Geld zurückgeben.« Dann verschwand er. Der Erschrockene fand die ganze Nacht keinen Schlaf mehr, und als es anfang zu grauen, eilte

er an die betreffende Stelle, wo er Baum, Stein und Verunglückten sofort fand. Er nahm ihn auf die Schulter und trug ihn zur Straße hin-

Gemeindeblatt Landeck
Malsenstr. 66,
Tel.: 05442-4530

auf. Von dort wurde die Leiche nach Nauders gebracht und in geweihter Erde bestattet. Diese Geschichte konnte ich vor 51 Jahren, als ich in Nauders als Lehrerin tätig war, immer wieder hören.

Kirchliche Nachrichten

Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 28.6.1987, Herz-Jesu-Sonntag, 9 Uhr Beginn der Prozession bei der Kirche, bei schlechter Witterung Hl. Messe f. Anton Soratru, 1. Jahresmesse für Hans Bledl und Johann Ertl, 19 Uhr Hl. Messe f. Johann und Hans Siess, Josef Neuner, Verst. d. Fam. Neuner-Schrott, Erika Wendlinger
 Montag, 29.6.1987, Petrus und Paulus, 19.30 Uhr Rosenkranz, gestaltet von der Legio Maria
 Dienstag, 30.6.1987, 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Franz Heiss, Verst. d. Fam. Zangerl-Kathrein, Verst. d. Fam. Römer
 Mittwoch, 1.7.1987, 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Viktor Jarosch, Seraphin Öttl, Verst. d. Fam. Anton Thurnes
 Donnerstag, 2.7.1987, 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Carolina Höpfl, Adolf Blunder, Regina Geist
 Freitag, 3.7.1987, 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Walter Steiner, Verst. d. Fam. Pfeifhofer, Walter Seiwald
 Samstag, 4.7.1987, 9 Uhr Krankenkommunion, 16 Uhr Hl. Messe im Altersheim f. Viktor Jarosch, Verst. d. Fam. Schranz, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Vorabendmesse f. Berta Triendl, Josef Köhle, Chriselda u. Alois Thurner, Markus Peter, Karl Weihs
 Sonntag, 5.7.1987, 9 Uhr Messe vor der Hauptschule, Jubiläum d. Stadtmusik f. Josef Vogt, Josef Krautschneider u. Verst. d. Fam. Siegele, Alois Koch, 19 Uhr Hl. Messe f. Maria Duiner, Johann Paul Sailer, Anna Plattner geb. Rudig
 Besonderes: Anmeldung für das Taufgespräch bitte bis 3. Juli

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 28.6.1987, Herz-Jesu-Sonntag, 9 Uhr Hl. Messe für Leo Widerin und Mina Mayer, 19.30 Uhr feierl. Hochamt für die Pfarrgemeinde mit anschließender Gelöbniserneuerung und Herz-Jesu-Prozession
 Montag, 29.6.1987, Fest der Apostel Petrus und Paulus, 19.30 Uhr Hl. Amt für Verst. d. Fam. Hotz-Fleisch und Verst. Schütz-Nöbl
 Dienstag, 30.6.1987, Die ersten Martyrer von Rom, 19.30 Uhr Jugendmesse f. verst. Abler und nach besonderer Meinung
 Mittwoch, 1.7.1987, 8 Uhr Hl. Messe für Josef Walch und Rudolf Schlatter
 Donnerstag, 2.7.1987, Fest Mariä Heimsuchung, 17 Uhr Kindermesse für Franz und Maria Erhart und nach bes. Meinung, 19.30 Uhr Hl. Amt zu Ehren Mariens für Anna Steiner
 Freitag, 3.7.1987, Herz-Jesu-Freitag, Krankenkommunion, Fest des Apostels Thomas, 19.30 Uhr Hl. Amt für Alois Auer und Heinrich Stark, anschl. Aussetzung zur nächtlichen Anbetung um Priesterberufe
 Samstag, 4.7.1987, Herz-Mariä-Samstag, 7 Uhr Herz-Mariä-Feier und Einsetzung, 17 Uhr

Kinderrosenkranz und Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Hl. Messe zu Ehren des Unbefleckten Herzen Mariä nach besonderer Meinung

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 28.6.1987, Herz-Jesu-Sonntag, 8.30 Uhr Hl. Messe für Alexander Sprenger Jhm., 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, Feldmesse beim Gymnasium, 19 Uhr Hl. Messe für Sophie, Frieda und Robert Mathoy, Chor
 Montag, 29.6.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Martina Hofer und für Johann Hainz, 19 Uhr Rosenkranz
 Dienstag, 30.6.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Josef Perktold und für Josef Rudig + Angehörige, 19 Uhr Rosenkranz
 Mittwoch, 1.7.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Hans Hauser und Norbert Kathrein, 18 Uhr Kindermesse für die Wohltäter des Klosters
 Donnerstag, 2.7.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Adolf und Paula Gander, 19 Uhr Rosenkranz
 Freitag, 3.7.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Anna Vikoler, 19 Uhr Hl. Messe für Franz Partl
 Samstag, 4.7.1987, 19 Uhr Hl. Messe für Anna Scherl Jhm. und für Robert Thurner Jhm.

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 28.6.1987, Herz-Jesu-Sonntag, Bundesfest des Tiroler Volkes mit 10stündiger Anbetung und Bundeserneuerung, 6 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie und Aussetzung, 8 Uhr Jahresamt für Josef Riedl und Prozession und Bundeserneuerung, 11 Uhr Jahresamt für Renate Rampl, 15.45 Uhr Andacht und Segen
 Montag, 29.6.1987, Fest der Apostel Petrus und Paulus, 7.15 Uhr Jahresmesse für Ludwig Ladner, 10 Uhr Betstunde der Faunen um geistliche Berufe
 Dienstag, 30.6.1987, Hl. Otto, 19.30 Uhr Jahresamt für Hedwig Gstir
 Mittwoch, 1.7.1987, 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für Adele Venier
 Donnerstag, 2.7.1987, Fest Mariä Heimsuchung, 19.30 Uhr Jahresamt für Hermine und Hans Rudig und Hl. Stunde um geistliche Berufe
 Freitag, 3.7.1987, Herz-Jesu-Freitag mit Pfarrcaritasopfer, Hl. Apostel Thomas, 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 10.30 Uhr in Schwaighof Hl. Messe f. Anna Herzog
 Samstag, 4.7.1987, Priestersamstag, 7.15 Uhr Jahresamt für Stefanie Weiss, 19.30 Uhr Jahresamt für Maria Hammerl
 Sonntag, 5.7.1987, Äußer Feier des Festes Peter und Paul, Peterspfennig-Opfer, 8.30 Uhr Jahresamt für Maria und Rudolf Lenz, 10.30 Uhr Jahresmesse für Josef Ötzbrugger, 19.30 Uhr Segenandacht

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 28.6.1987: 9.30 Uhr Landeck

Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12. Die Gottesdienste sind jedermann zugänglich. Interessierte sind herzlich willkommen. Jeden Sonntag um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Erwachsenenschule

Prutz-Ried und Umgebung

Vortrag von Architekt Simon Huber aus Absam zum Thema »**Bau-Biologie**« (— gesundes Wohnen, gesunde Umwelt, natürliche Baumaterialien, ursprüngliches Bauen in der Dorfgemeinschaft...).
 Ort: Gemeindesaal Prutz, Datum: Mittwoch, 1. Juli 1987, Beginn: 20.00 Uhr, Eintritt: Freiwillige Spenden.



Arbeitsamt
Landeck

Tel. (05442) 2616

Wir suchen

Maurerpolier(in), Mauer(innen), Zimmerer m/w, LKW-Lenker(in), Tischlermeister(in), Tischler(innen), Kranführer(in), Fliesenleger(in), Schmied m/w mit Schlosserkennntnissen, Kindermädchen(betreuer), Außendienstmitarbeiter(innen) für Druckerei, Büroartikel, Baustoffe, Friseur(r)se, Damen- und Herrenschneider(in), Privatkrankenpfleger(in) nach Nauders.
 Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Stellenangebot für die **Sommersaison 1987** liegen beim Arbeitsamt Landeck auf.

Masern-Mumps-Impfung

An der Gesundheitsabteilung der Bezirkshauptmannschaft Landeck, Innstraße 15 werden Masern-Mumps-Impfungen für Kinder, ab dem 14. Lebensmonat **jeden Dienstag** vormittag oder sonst gegen tel. Vereinbarung durchgeführt.
 Die Impfung erfolgt kostenlos. Gegen einen Unkostenbeitrag ist diese Impfung auch bei Ihrem Arzt möglich.

Stadtamt Landeck

Volksbegehren

Anti Privilegien!

Es wird darauf hingewiesen, daß eine Eintragung für das Volksbegehren betreffend Anti Privilegien noch am Freitag, 26.6.1987 von 8 bis 16 Uhr, Samstag, 27.6.1987 von 8 bis 12 Uhr, Sonntag, 28.6.1987 von 8 bis 12 Uhr und Montag, 29.6.1987 von 8 bis 16 Uhr im Rathaus möglich ist.

Städt. Musikschule Landeck

Als Abschluß des Schuljahres veranstalten wir wieder unsere Schlußkonzerte, bei denen die meisten unserer Schüler mitspielen werden.

1. Konzert: Mittwoch, 1. Juli um 20.00 Uhr im Saal der Handelskammer.

2. Konzert: Freitag, 3. Juli um 19.00 Uhr im Vereinshaus.

3. Konzert: Montag, 6. Juli um 19.00 Uhr im Vereinshaus.

Zu diesen Vorspielabenden laden wir die gesamte Bevölkerung sehr herzlich ein.

Besonders empfehlen möchten wir das 1. Konzert, da bei diesem vorwiegend die fortgeschrittenen Schüler vorspielen werden und alle Instrumente, welche unterrichtet werden, zu hören sind. Dieser Abend wäre auch besonders interessant für alle, die im kommenden Schuljahr neu in die Musikschule eintreten möchten.

Juen Otto

Leiter der Städt. Musikschule

Ministrantenwochen

Für Mädchen- und Bubenministranten im Alter zwischen 10 und 14 Jahren findet vom 13. bis 18. Juni im Paulinum in Schwaz eine Ausbildungswoche statt. Die Mädchen und Buben lernen dabei in spielerischer Form, was sie für ihren liturgischen Dienst wissen müssen. Ebenso soll der Gemeinschaftssinn gefördert werden. Die Woche wird von Anni Ringler und Kooperator Franz Berger geleitet. Eine zweite Ministrantenwoche unter der Leitung von Jungscharseelsorger Rudolf Kleissner findet nur für Buben vom 20. bis 25. Juli ebenfalls im Paulinum in Schwaz statt. Anmeldungen: Katholische Jungschar, 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 7, Tel. 05222/33621-28 oder 29.

Sozialschulen: Bemühen um Übereinstimmung von Theorie und Praxis

(ppi) — Die Diskussion neuer Modelle des Lernens und Lehrens bildete den Schwerpunkt der diesjährigen Dreiländer-Tagung der Direktoren und Professoren der Sozialarbeiter-Ausbildungsstätten Deutschlands, der Schweiz und Österreichs. Zur Tagung, die vom 3. bis 5. Juni im Innsbrucker »Haus der Begegnung« stattfand, hatten sich rund 70 Teilnehmer eingefunden.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand speziell das ständige Bemühen um Zusammenführung und Übereinstimmung von Theorie und Praxis in der Sozialarbeiterausbildung. Laut Dr. Werner Steinhauser, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Österr. Sozialakademien, hat dieses Thema besondere Aktualität, da die zunehmende

soziale Dynamik, die geänderten wirtschaftlichen Verhältnisse und die sich ändernden Rahmenbedingungen des täglichen Lebens nach einem flexiblen Reagieren in der Ausbildung verlangen. Nur so könne gewährleistet werden, daß die späteren Sozialarbeiter beruflich ausreichend auf die Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit vorbereitet sind.

In Österreich existieren gegenwärtig neun derartige Ausbildungsstätten. Wie Dr. Steinhauser anlässlich der Tagung erklärte, bekommen die Sozialarbeiter die gegenwärtige Sparwelle der öffentlichen Körperschaften voll zu spüren. Dies wirke sich auf die Sozialarbeit, die zum überwiegenden Teil von der öffentlichen Hand getragen wird, problematisch aus. Nicht zuletzt deshalb, weil neue und zusätzliche Probleme (immer mehr alte Menschen, immer mehr soziale Randgruppen etc.) zu bewältigen seien. In dieser Hinsicht seien auch den privaten Wohlfahrtseinrichtungen mehr oder weniger die Hände gebunden, da ihnen das nötige Geld fehle.

Was die Dauer der Ausbildung für Sozialarbeiter betrifft, habe Österreich mit der Verlängerung auf drei Jahre im internationalen Vergleich zwar aufgeholt, liege jedoch gegenüber zahlreichen Ländern, die bereits auf vier Jahre übergegangen sind, dennoch im Hintertreffen, betonte Steinhauser.

Landecker Senioren in Kärnten

Auch heuer lud Obmann Hans Schrötter zu einem mehrtägigen Ausflug in das schöne Kärntnerland ein. Der Bus war mit 58 Teilnehmern voll beladen — eine nette und fröhliche Gesellschaft.

Bei einem Ausflug hat es sich immer sehr gewährt, ein zentral gelegenes Quartier zu wählen. Dies war heuer der Pesentheiner Hof bei Millstatt. In diesem schönen Haus wurden wir richtig verwöhnt.

Die Hinfahrt erfolgte über Innsbruck, den Paß Thurn, den Felber Tauern nach Matrei, durch das Mölltal nach Millstatt — insgesamt 355 km. Schon am ersten Vormittag gab es viel zu besichtigen, bevölkerten doch schon die Römer diese Gegend. Zeugen der Vergangenheit konnten wir im Stiftsmuseum Millstatt bewundern (Ausgrabungen aus der Römerzeit, Kirche und Kreuzgang aus der Romanik, Exponate aus der Benediktiner-, Georgsritter- und Jesuitenzeit, um nur einiges zu nennen.)

Auf dem Musiksektor ist in Millstatt auch immer etwas los: die Internationalen Musikwochen im Juli und August bringen für jeden Musikgeschmack etwas. Zum reichhaltigen Kulturleben zählen auch das »Kunstforum Millstatt« und zahlreiche Ausstellungen. Bewundernswert ist auch das Elli-Riehl-Puppenmuseum, das Kunst- und Lebenswerk

Mütterberatung

Die nächste Mütterberatung in Landeck findet am Donnerstag, 2.7.1987 von 14 bis 16 Uhr im Gesundheitsamt, Innstraße 15, statt.

Pensionistenverband

Einladung zum Wandern am 30. Juni 1987: Wir wandern von der Trams zur Kronburg nach Schönwies. Treffpunkt 13 Uhr bei der Pfarrkirche Landeck. Heimfahrt ab Schönwies mit Postbus oder zu Fuß. Bei Regen entfällt die Wanderung. Anmeldung im Büro, Tel. 37583.

Einladung zum Halbtagesausflug am 7. Juli nach Burgeis. Wir fahren am 7. Juli um 13 Uhr ab Autobahnstation nach Burgeis zu einem gemütlichen Nachmittag. Einkaufsgelegenheit am Reschen.

Der lieben Carina in Asendorf recht herzliche Geburtstagswünsche sowie auch Grüße von der

Bergeoma und Anverwandten

Sozial- und Rentensprechtag

Am Dienstag, den 30. Juni 1987 findet von 17—19 Uhr in der Arbeiterkammer in Landeck ein Sozial- und Rentensprechtag statt. Berater: Dr. Franz Jäger von der AK-Innsbruck.

einer naturverbundenen Frau.

Bei einer Schifffahrt um den Millstätter See konnten wir die Schönheiten der näheren Umgebung bewundern. Der erste Nachmittagsausflug brachte uns zur Ruine Landskron am Ossiacher See.

Verschiedene Funde weisen darauf hin, daß Landskron schon im 9. Jahrhundert vor Christus besiedelt war. Um 1600 war es der prunkvollste Herrnsitz der Renaissance in dieser Gegend. 1812 brannte das Schloß durch Blitzschlag völlig aus. Der nächste Ausflug führte über Gmünd ins Wintersportgebiet der Nock. Dieses große Naturparadies mit reichem Zirbenwaldbestand kann viele Touristen aufnehmen ohne gleich überlaufen zu sein.

Am dritten Tag stand der Wörthersee auf dem Programm. Von der herrlichen Gegend um Pörschach, Velden und Maria Wörth waren wir sehr beeindruckt. Im Wallfahrtsort Wörth legten wir eine längere Pause ein und pilgerten hinauf zu unserer lieben Frau. Die Rückfahrt erfolgte über das Pustertal und den Brenner. Im Namen aller möchte ich den Veranstalter, Obmann Hans Schrötter und »Finanzminister« Hans Scherl für ihre Bemühungen herzlich danken; ebenso dem Schöfför Ossi, der uns wieder gut heimbrachte.

Ida Rief-Aloys

sucht
**Betriebselektriker
oder HTL-Absolventen**

zum sofortigen Eintritt.
Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an:
Arlberger Bergbahnen AG, 6580 St. Anton

Rollschuhe, gut erhalten und Vogelkäfig mit
Kanarienvogel zu verkaufen. Tel. 05442/29213.

Suchen in Landeck oder Perjen
Geschäftslokal (ca. 80—150 m²).

Zuschriften und Anrufe erbeten an
Claudio Vertriebsges.m.b.H., Franz Raich,
Palmersbachweg 8, 6460 Imst., Tel. 05412-2027.

**WIEDER
GUT HÖREN**

mit den kleinsten Hörgeräten, die es je gab!

Unverbindliche Vorführung bei unserer Schwer-
hörigenfachberatung, durchgeführt von unserem
Hörgeräte-Fachgeschäft Innsbruck, Maximilianstraße 5

LANDECK Firma Josef Schieferer
Malsersstraße 20

Donnerstag, den 2. Juli 1987, 8—12 Uhr
Donnerstag, den 6. August 1987, 8—12 Uhr

Kostenlose Beratung, Hausbesuche, alle Krankenkassen

viennatone[®]
Hörgeräte

ist Platz für einen
Mikrowellenherd



Die neue Art zu kochen,
zu braten und zu grillen.

Rasch und problemlos

Mikrowellenherde bereits ab
3.990.-



R. Fimberger

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

und dazu das bekannte **FUNKBERATERSERVICE**

Der Sonne entgegen

Jetzt wöchentlich 6 Bäderbusse ans
Meer: Obere Adria, Mittlere Adria, südliche
Adria, Insel Ischia, Jugoslawien,
Spanien (Costa Brava). Über 50 Hotels,
Appartements, Pensionen zur Auswahl,
alle Preislagen. Kinderermäßigungen,
Rabatt für Gruppen ab 6 Personen. Plätze
frei Juli, August, September. Schnell
anrufen: 05222/64565, Idealtours
Innsbruck.

Hotel Nußbaumhof

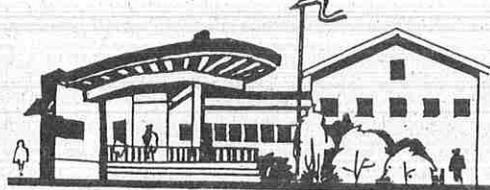
Landeck - Perjen Tel: 05442/2300 oder 2362

Nach 30 Jahren harter Arbeit setzen wir uns nun zur Ruhe und so möchten wir uns auf diesem Wege bei allen bedanken, die mit uns zusammengearbeitet haben.

Unser Dank gilt auch jenen von nah und fern, die in den letzten 30 Jahren unsere Gäste waren.

Wir möchten Sie bitten, daß Sie unserem Sohn Luis, welcher ab 1. Juli 1987 den Betrieb übernehmen wird, im selben Maße Ihr Vertrauen schenken.

Fam. Ida und Johann Pircher



Wieder
geöffnet!

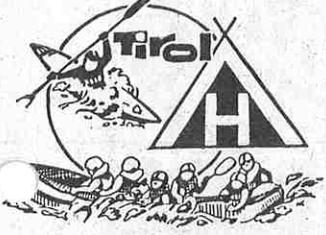
CAMPING - BUFFET - HUBER

Landeck - Bruggen, Tel. 05442-4636 od. 4454
Ein netter Treffpunkt für Einheimische und Urlauber

NEU! Wildwassererlebnis

Paddelschule Camping Huber
Schlauchbootfahrten (auch familiengerecht)
Wildwasser - Sportgeräteverleih

CAMPING HUBER LANDECK



- SCHLAUCHBOOTFAHRTEN
- PADDELSCHULE
- GEFÜHRTE
- FLUSSWANDERUNGEN
- ANMELDUNG:
- CAMPING-BÜFFET HUBER
- LANDECK BRUGGEN
- TEL. 05442-4636 oder 4454
- ODER FV-BÜRO LANDECK /
- STADTPLATZ
- TEL. 05442-2344.

Spaß bei einer Schlauchbootfahrt auf dem Inn.

...len Sie selbst die Strecke:
Pfrunds — Prutz, Imst — Haiming oder
die Familienroute Landeck — Imst.
Erfahrene Wildwasserführer — Mike
und John 'O aus Australien. Optimale
Ausrüstung wird gestellt (nur
Badebekleidung mitbringen).
Preise: Einzelpreis S 300.—
Gruppenpreis S 250.— pro Person.



Impressum: Gemeindeblatt Tiro-
ler Wochenzeitung für Regional-
politik und Kultur, Verleger, Her-
ausgeber: Union zur Förderung
des Vereinsgeschehens und der
Information der Gemeindebür-
ger. Redaktion und Verwaltung:
6500 Landeck, Malsersstraße 66,
Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reich-
mayr, Redaktion: Oswald Perkt-
old, Hersteller: Walser KG,
Landeck, alle 6500 Landeck,
Malsersstraße 66, Tel.
05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint
wöchentlich jeden Freitag. Ein-
zelpreis S 5.—, Jahresabonne-
ment S 120.—. Bezahlte Texte im
Redaktionsteil werden mit (An-
zeige) gekennzeichnet.

Jugendberatung anonym und kostenlos!

 052 22/
27 0 10

Innsbruck, Kaiser-Josef-Straße 1
Mo.-Fr. 13-18 Uhr

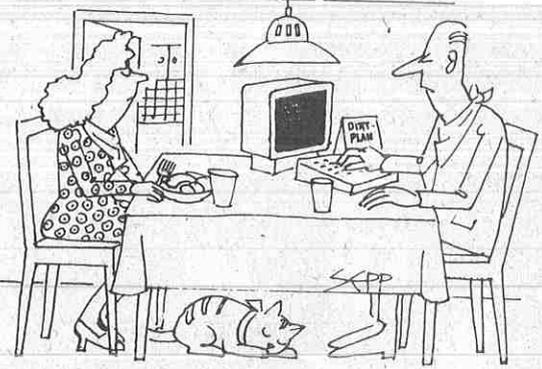
Wir verkaufen unser Haus in Landeck — Auffahrt nach Stanz.
Das Haus wurde 1968 erbaut, ist neuwertig überholt, hat einen großzügigen
Zuschnitt und komfortable Einbauten. Wohnfläche ca. 170 m², Wohnzimmer,
Diele, 4 Schlafzimmer, Studio, 2 Bäder, 2 offene Kamine, 1 Kachelofen.
Doppelgarage mit ausbaufähigem Untergeschoß. Grundstück bepflanzt —
642 m². Schätzpreis 4.540.000.—.
Zuschriften an Baldur Schweiger, Landeck, Leitenweg 46.

Verkaufe **Honda 750 VF**, wie neu, nur 2.000 km.
Tel. 05442/2590

...ue günstige Kleinwohnung oder Garconniere in Landeck oder Zams.
Anfragen an Gemeindeblatt Landeck, Tel. 05442/4530.

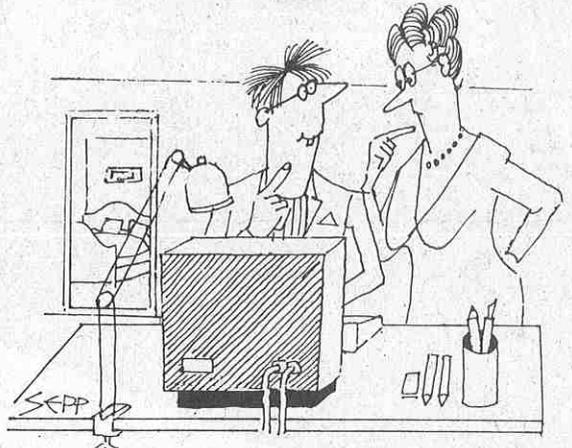
Vermiete **2-Zimmerwohnung mit Küche in Prutz.**
Tel. 05472/6068 (abends).

Wir suchen für unseren Betrieb noch einen **Koch-** und einen
Kellnerlehrling (männl./weibl.). Familiäre Verhältnisse, geregelte
Freizeit, sehr gutes Arbeitsklima. Schloßrestaurant Fließ,
Tel. 05449/5213, Fam. Pach, 6521 Fließ bei Landeck.



„Eine Kartoffel mußt Du noch weglassen.“

Computer



„Ich habe ausgerechnet, daß diesmal Neujahr auf den 1. Januar fällt.“

Das GEMEINDEBLATT - offen und kritisch auch in Beziehung auf Probleme der Jugend.

Gewinnzahlen der Ziehung vom
21.06.87

(ohne Gewähr)

3	11	12	16	19	42	34
---	----	----	----	----	----	----

- 1 Sechser zu 26.507.214.—
- 21 Fünfer mit ZZ zu je 420.749.—
- 462 Fünfer zu je 17.596.—
- 27.628 Vierer zu je 392.—
- 470.696 Dreier zu je 28.—

26. Runde, 27./28. Juni 1987

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. DAFVfB Mödling	: Casino Salzburg	1
2. Sparkasse Vw. Steyr	: GAK Ring-Schuh	2
3. Foto Nettig Vienna	: BP Austria Klagenfurt	3
4. SV RUF St. Veit	: Sparkasse Krems	4
5. SAK Raab Karcher	: Gießwein Kufstein	5
6. Vasas Budapest	: FC Carl Zeiss Jena	6
7. Ujpesti Dozsa Budapest	: Halmstads BK	7
8. Malmö FF	: Grasshopper-Club Zürich	8
9. AGF Aarhus	: Lausanne	9
10. FC La ChauX-de-Fonds	: Hammarby IF	10
11. AIK Stockholm	: KKS Lech Poznan	11
12. Naestved IF	: Tatabanyai Banyas SC	12

LOTTO
-SERVICE
LOTTO

21. Bezirks- musik- fest

1. Juli und 3. bis 5. Juli 1987
in Landeck — Alter Marktplatz



Ehrenschutz:

LH Dr. Alois Partl - Landesverbandsobmann LHStv. Prof. Dr. Fritz Prior
Bezirkshauptmann HR Dr. Heinrich Waldner - Bez. Obm. HR Dr. Anton Lanser
Bürgermeister Anton Braun

PROGRAMM:

MITTWOCH, 1. JULI 1987

20.00—24.00 UHR:
Show-Unterhaltung. Tanz für die Jugend
und alle Junggebliebenen mit der
international bekannten Showband
COMBO DELAGO.
Eintritt: S 70.—

FREITAG, 3. JULI 1987

20.00—21.00 UHR:
Festkonzert der Fanfare Velden

21.00—1.00 UHR:
Stimmungs- u. Unterhaltungsmusik mit
den Original Miiser Musikanten.
Eintritt: S 50.—

SAMSTAG, 6. JULI 1987

19.30 UHR:
Sternmarsch der Stadtkapelle
Welzheim, der Fanfare Velden und der
Musikkapelle »Glück auf« aus Penzberg.

20.00—2.00 UHR:
Bayrischer Stimmungs- und
Unterhaltungsabend für jung und alt mit
den Penzbergern.
Eintritt: S 50.—

SONNTAG, 5. JULI 1987

8.30 UHR:
Aufstellung der teilnehmenden Kapellen
bei der Hauptschule

9.00 UHR:
Feldmesse und Festakt, anschließend
Frühschoppen im Festzelt mit den
Oberländer Musikanten und der
Stimmungskanone Siggı Praxmarer

13.00 UHR:
Aufstellung zum Festumzug in der Alten
Malsersstraße (Kino)

13.30 UHR:
Beginn des Festumzuges mit Festwägen
und Marschmusikwettbewerb.
Anschließend Festkonzerte der
Stadtmusikkapelle Wilten und der
Speckbacher Stadtmusik aus Hall in
Tirol.

ca. 18.00—19.30 UHR:
Unterhaltung mit der kleinen Partie der
Fanfare Velden.

Fröhlicher Ausklang mit den Pfundser
Buam.

Ende ca. 22.00 Uhr

